



Fünfte Vollversammlung der Diözesansynode

vom 3. bis 5. September 2015
im E-Werk, Saarbrücken

Dokumentation

Diese Dokumentation ergänzt die bereits verschickte Dokumentation der Beschlüsse und Probeabstimmungen.

Liturgische Feier zur Eröffnung der Vollversammlung.....	3
Begrüßungsansprache von Bischof Dr. Stephan Ackermann	3
Feststellung der Beschlussfähigkeit.....	3
Erläuterung der aktualisierten Tagesordnung	3
Antrag 0. Annahme der Tagesordnung	3
Aussprache zum Antrag 0	4
Beratungsgegenstand und -verfahren	4
Abstimmung Antrag 0. Tagesordnung.....	4
Erläuterung der Methode „Fishbowl“ und Eröffnung der Teilnehmer_innenlisten.....	4
Gebetsabschluss des Tages.....	4
Eucharistiefeier mit Bibliolog	5
Aus aktuellem Anlass: Situation und Maßnahmen in der Flüchtlingsarbeit.....	5
Antrag 5. Umfang des Abstimmungsgegenstandes.....	5
Sachkommission 1. Diakonisch sein. Präsentation, Diskussion im Fishbowl, Diskussion im Plenum, Probeabstimmung.....	5
Mittagsgebet.....	7
Fortsetzung Sachkommission 1.	8
Sachkommission 2. Missionarisch sein. Präsentation, Diskussion im Fishbowl, Diskussion im Plenum, Probeabstimmung.....	9
Sachkommission 3. Die Zukunft der Pfarrei. Präsentation, Diskussion im Fishbowl, Diskussion im Plenum, Probeabstimmung.....	12
Morgengebet	18
Sachkommission 5. Den Glauben an vielen Orten leben lernen. Präsentation, Diskussion im Fishbowl, Diskussion im Plenum, Probeabstimmung	18
Geistliches Wort von P. Franz Meures SJ.....	24
Stellungnahme Bischof Dr. Stephan Ackermann zum bisherigen Verlauf und angesichts beantragter Schlussabstimmungen	26
Vorschlag des Bischofs zur Weiterarbeit.....	29
Rückmeldungen d. Sachkommissionen, ob Präsentation bei Sechster Vollvers. eingeplant werden soll.....	32
Antrag des Geschäftsführenden Ausschusses zum weiteren Verlauf der Diözesansynode	33
Auftrag an die Kommissionen?.....	37
Weitere Anträge	37
Anträge auf Schlussabstimmungen	37
Weiteres Vorgehen mit den Empfehlungen.....	37
Weiterarbeit Zukunftsbild	38
Wahl zur Arbeitsgruppe, entsprechend Punkt 2 und 3 des Beschlusses über den weiteren Verlauf der Diözesansynode.....	38
Schluss der Vollversammlung	38
Statio zum Abschluss	38

Donnerstag, 3. September 2015

Liturgische Feier zur Eröffnung der Vollversammlung

Begrüßungsansprache von Bischof Dr. Stephan Ackermann

Die Ansprache ist in den Bischofsworten 5 dokumentiert.

Feststellung der Beschlussfähigkeit

Die Beschlussfähigkeit wird durch die Moderator_innen der Synode festgestellt.

Erläuterung der aktualisierten Tagesordnung

Namens des Geschäftsführenden Ausschusses erläutert Generalvikar Dr. Bätzing die aktualisierte Tagesordnung. Mit der Einladung zur Fünften Vollversammlung der Diözesansynode wurde am 7. August 2015 ein Vorläufiger Zeit- und Arbeitsplan versandt. Als Ergebnis zwischenzeitlicher Beratungen und Diskussionen hat der Geschäftsführende Ausschuss diesen aktualisiert (Stand: 28. August 2015). Der Geschäftsführende Ausschuss möchte mit dem vorliegenden Antrag sicherstellen, dass die in der Fünften Vollversammlung auf Grundlage der Tagesordnung gefassten Beschlüsse nicht unter einem formalen Aspekt anfechtbar sind. Entscheidende Veränderungen gegenüber der vorläufigen Tagesordnung sind, dass nicht alle Sachkommissionsvorlagen ausführlich beraten werden sollen, sondern nur die Empfehlungen der Sachkommissionen 1, 2, 3, 5 und abhängig von den zeitlichen Möglichkeiten die Empfehlungen der Sachkommission 10. Zudem sollen Schlussabstimmungen durchgeführt werden. Die Änderungen sind durch die nun endgültig vorliegenden Empfehlungen, die ein umfassendes Gesamtpaket darstellen, nötig geworden. Um zu einem guten Gesamtergebnis zu kommen ist es wichtig jetzt Entscheidungen zu treffen. Daher sind die Kommissionen, die – wie bereits in den letzten Vollversammlungen erkannt – grundsätzliche Fragen (SKs 1 und 2) und Handlungsebenen (SKs 3 und 5) bearbeiten, in die Tagesordnung dieser Vollversammlung aufgenommen worden. Es folgen – entweder zum Teil in dieser Vollversammlung oder in der nächsten Vollversammlung – die Empfehlungen, die Handlungsvollzüge in den Blick nehmen (SKs 10, 4, 6 bis 9).

Antrag 0. Annahme der Tagesordnung

Namens des Geschäftsführenden Ausschusses stellt Generalvikar Dr. Bätzing den Antrag, den aktualisierten Zeit- und Arbeitsplan als Tagesordnung anzunehmen.

Aussprache zum Antrag 0

Es findet eine ausführliche Aussprache zum Antrag statt. Dabei gibt es viele kritische Stimmen zum Vorgehen. Der Geschäftsführende Ausschuss berät nach der Aussprache.

Beratungsgegenstand und -verfahren

Generalvikar Dr. Bätzing stellt für den Geschäftsführenden Ausschuss die Modifikation des Beratungsverfahrens vor:

In der Vollversammlung sind Gegenstand der Beratung die Empfehlungen der Sachkommissionen 1, 2, 3 und 5. Wenn die Zeit ausreicht, werden auch die Empfehlungen der Sachkommission 10 Beratungsgegenstand sein. Der Ablauf der Beratung ist: Präsentation der Vorsitzenden, Diskussion im Fishbowl, Diskussion im Plenum. Die vorgelegten Empfehlungen werden einer Probeabstimmung unterzogen.

Über dieses Beratungsverfahren wird abgestimmt:

Ja	161	(89%)
Nein	17	(9,4%)
Enthaltung	3	(1,7%)

Es besteht die Möglichkeit laut Geschäftsordnung eine Schlussabstimmung für einzelne Empfehlungen zu beantragen. Die Schlussabstimmungen werden erst am Samstag stattfinden. Änderungs- und Zusatzanträge dazu sind dann möglich.

Abstimmung Antrag 0. Tagesordnung

Der allen Synodalen vorliegende Zeit- und Arbeitsplan mit Stand vom 28. August 2015 gilt als Tagesordnung der Fünften Vollversammlung der Diözesansynode, auch wenn die in Artikel 1 §3 der Geschäftsordnung festgelegte Frist der Bekanntgabe von drei Wochen zur Sitzung der Vollversammlung nicht eingehalten wurde. Der Punkt „Schlussabstimmungen“ wird durch „Probeabstimmungen“ ersetzt.

Ja	168	(92,3%)
Nein	8	(4,4%)
Enthaltung	6	(3,3%)

Erläuterung der Methode „Fishbowl“ und Eröffnung der Teilnehmer_innenlisten

Gebetsabschluss des Tages

Freitag, 4. September 2015

Eucharistiefeier mit Bibliolog

Aus aktuellem Anlass: Situation und Maßnahmen in der Flüchtlingsarbeit

Rita Schneider-Zuche (Diözesancaritasverband) und Dr. Hans Günter Ullrich (Bischöfliches Generalvikariat) berichten als Gäste der Vollversammlung über die aktuelle Situation in der Flüchtlingsarbeit. Der Bischof verweist auf den Brief des Generalvikars, in dem die vorgesehenen Maßnahmen beschrieben werden. Für das Abendessen hat Bischof Stephan Mitarbeiter_innen aus der Flüchtlingsarbeit aus dem Raum Saarbrücken eingeladen.

Antrag 5. Umfang des Abstimmungsgegenstandes

Dagmar Heib stellt in Vertretung des Antragsstellers Michael Jung den Antrag vor.

Abstimmungsergebnis

Ja	26	(11,8%)
Nein	193	(87,3%)
Enthaltung	2	(0,9%)

Der Antrag ist abgelehnt.

Sachkommission 1. Diakonisch sein. Präsentation, Diskussion im Fishbowl, Diskussion im Plenum, Probeabstimmung

Präsentation

- Man muss sich entscheiden, ob man etwas verlängern will oder umkehren will. Richtungsänderung bzw. Umkehr ist das Anliegen der Sachkommission 1.
- Die Empfehlungen sind keine Einzelempfehlungen, sondern ein Konzept für eine diakonische Kirchenentwicklung.
- Zeichen der Zeit, eine biblisch theologische Vergewisserung und ein Austausch mit anderen im Sinne von Fragen und Teilen sind wichtige Faktoren im Entwicklungsprozess der Empfehlungen.
- Globale Ökonomisierung und ihre Folgen als ein Zeichen der Zeit lässt uns als Kirche unsere Botschaft neu überdenken sowie neu lernen.
- Die Sachkommission 1 ist geprägt von der Hoffnung der Enzyklika „Laudato si“.
- Grundbegriffe sind: Erbarmen (als innerlich bewegt sein, mitfühlen, emphatisch sein) und Barmherzigkeit (ein Herz zu haben für die, die in Not geraten sind). Wenn wir uns von diesen Eigenschaften Gottes leiten lassen, wächst der Drang zu handeln. Wenn wir uns als

Kirche von diesen Eigenschaften leiten lassen, kommt es zu einer Umkehr, einer „Revolution der Zärtlichkeit“ in den Worten von Papst Franziskus.

- Erstes Prinzip einer künftigen Kirchengestalt: die Wahrheit wird eher vom Rand, von Orten, an denen Menschen ausgegrenzt werden, erfasst als vom Zentrum.
- Die Synode soll eine grundlegende Kirchenentwicklung anstoßen, einen Kulturwechsel befördern.
- Kirche als Herberge und Wegbegleiterin zu verstehen, bedeutet die Verabschiedung von dem weit verbreiteten Krisenschema in unserer Kirche: Die Kirche muss sich auf den Weg machen, auf Entdeckungstour gehen.
- Gesellschaftliche Entwicklungen müssen berücksichtigt werden, indem der Glaube im Leben eingebracht wird. Zudem müssen wir uns auch politisch positionieren.
- Es gibt sehr vieles Diakonisches im Bistum Trier, es muss nur entschiedener, konsequenter und verbindlicher gemacht werden. Die diakonische Kirchenentwicklung soll in alle Bereiche der Kirche ausstrahlen.
- Es gibt viele Verbindungspunkte zu allen Sachkommissionen, das zeigt, dass ein gemeinsamer Weg eingeschlagen und gegangen wird.
- Große Verbindung zu Sachkommission 2: Eine diakonische Kirche ist auch immer eine missionarische Kirche.

Zusammenfassung der Diskussionen im Fishbowl und im Plenum

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

‚Diakonisch sein‘ und ‚Missionarisch sein‘ sind eng miteinander verbunden. Worin bestehen Unterschiede und Gemeinsamkeiten?

- Missionarisch sein führt zum Diakonisch sein, aber führt Diakonisch sein auch zum Missionarisch sein?
- Diakonie missioniert nicht durch Wort, höchstens durch Tat. Diakonie überlässt es Gott selbst, das Feuer des Glaubens im Menschen zu entzünden.
- Die Bedürfnisse der Menschen werden im diakonischen Handeln erkannt, das Zugehen auf die Randgruppen geschieht nicht um zu missionieren.
- Missionarisch/Diakonisch sein ergänzt sich, ein geistliches Leben soll den Dienst am Menschen nicht ausblenden. Der Dienst am Menschen darf aber auch das Geistliche nicht ausblenden.

Was ist das neue an der angestrebten diakonischen Kirchenentwicklung.

- Es geht darum, dass bewusst wird, dass Diakonie ein Wesensmerkmal ist, welches vor Ort von gläubigen Menschen gelebt wird.
- Diakonie ist keine Funktion wie andere in der Kirche, sondern etwas Grundlegendes wie die Nächstenliebe. Sie ist gelebte Nächstenliebe.
- Diakonie ist etwas, was alle Handlungen in der Kirche bestimmt und bestimmen muss, damit das Leben wieder Geschmack und die Kirche Glanz bekommt. Dies muss neu erkannt werden.
- Diakonie als neue deutliche Wertschätzung des Menschen.
- Diakonie fordert heraus, das Subjekt neu wahrzunehmen, die Menschen neu wahrzunehmen und auch die Menschen am Rand und deren Leben in den Blick zu nehmen.
- Sich von den Armen evangelisieren lassen, ist ein geistlicher Prozess.
- Die Armen weisen uns daraufhin, warum sie arm sind. Nötig ist die Kritik an diesen Zuständen der Armut. Politische Defizite müssen aufgearbeitet werden.

- Die Kirche muss sich auf ihre Armut besinnen, um sich mit den Randgruppen identifizieren zu können. Die Kirche muss selbst am Rand stehen, um die Armen abholen zu können.
- Um zu den Randgruppen treten zu können, braucht es eine gläubige Gemeinschaft die dieses Vorhaben unterstützt.

Konkretisierung der Empfehlungen der SK 1.

- Die Empfehlungen sind so klar und logisch, dass niemand sie ablehnen kann. Sie müssen jedoch deutlicher und konkreter formuliert werden, um wirksam zu sein.
- Es kann sich bei den Empfehlungen der Synode nur um allgemeine Formulierungen handeln, die eine Grundlage sind, auf der Konkretisierungen nachher lebendig werden können.
- Flächendeckend können keine Projekte stattfinden, es werden an ausgewählten Orten passende Themen umgesetzt werden.
- Konkretisierung wird eintreten, wenn wir an die Ränder unserer Gesellschaft treten. Dies sind konkrete Situationen, die schon in den Blick genommen worden sind.
- Nur dort gelingt der Prozess einer diakonischen Kirchenentwicklung, wo im Tandem von Seelsorge und Caritas gelernt wird. Ist diese Verbindung gut genug aufgegriffen worden?
- Es müssen konkrete unmittelbare Begegnungen organisiert werden, damit Erfahrungen gesammelt werden können und Antworten auf Fragen gefunden werden.
- Das konkrete Leben muss mehr in das Konzept der SK 1 eingebunden werden.

Spaltung zwischen Diakonie und den übrigen kirchlichen Vollzügen.

- Diakonische Einrichtungen sind schon an den Rändern, aber was dort gelebt und getan wird, fließt nicht in die Gemeinden und nicht in die Liturgie ein.
- Das Leben dieser Randgruppen wird nicht im Gottesdienst aufgegriffen, aber schon in den diakonischen Einrichtungen.
- Pfarreien können nicht warten, bis die Randgruppen Kontakt zu ihnen aufnehmen, sondern sie müssen selbst Berührung suchen im diakonischen Sinne.

Haushaltskosten und -planung

- Die in der Empfehlung genannte Zahl von 70% soll den Stellenwert der Diakonie hervorheben: Es braucht viel Geld und Zeit, um Projekte umsetzen zu können.
- Personal wird gebraucht und muss bezahlt werden. Ehrenamtliche und die hauptamtlich im Dienst stehenden können diese Aufgabe nicht allein bewältigen.
- Ehrenamtliche und hauptamtliche brauchen Fortbildungen.

Mittagsgebet

Fortsetzung Sachkommission 1.

Probeabstimmung Sachkommission 1:

Zur besseren Übersicht sind die Empfehlungen grün markiert, die eine Zweidrittelmehrheit bei der Probeabstimmung erhalten haben. Diejenigen, die keine Zweidrittelmehrheit erhalten haben, sind rot markiert.

• Empfehlung 1.1 Entwicklung zu einer diakonischen Kirche:

Ja	163	(79,5%)
Nein	32	(15,6%)
Enthaltung	10	(4,9%)

• Empfehlung 1.2 Verflechtung der Grundvollzüge der Kirche

Ja	171	(81,8%)
Nein	31	(14,8%)
Enthaltung	7	(3,3%)

• Empfehlung 1.3 Sozialraumorientierung

Ja	172	(87,8%)
Nein	20	(10,2%)
Enthaltung	4	(2,0%)

• Empfehlung 1.4 Die Ortskirche von Trier versteht sich inklusiv

Ja	132	(71,7%)
Nein	37	(20,1%)
Enthaltung	15	(8,2%)

• Empfehlung 1.5 Verantwortung für die Schöpfung

Ja	144	(75,0%)
Nein	35	(18,2%)
Enthaltung	13	(6,8%)

• Empfehlung 1.6 Projektorientierung

Ja	91	(43,5%)
Nein	84	(40,2%)
Enthaltung	34	(16,3%)

• Empfehlung 1.7 Ehrenamtliches Engagement

Ja	137	(65,6%)
Nein	52	(24,9%)
Enthaltung	20	(9,6%)

• Empfehlung 1.8 Leitungspositionen geschlechtersensibel besetzen

Ja	80	(36,7%)
Nein	118	(54,1%)
Enthaltung	20	(9,2%)

Sachkommission 2. Missionarisch sein. Präsentation, Diskussion im Fishbowl, Diskussion im Plenum, Probeabstimmung

Präsentation:

- Die Sachkommission 2 will das Feuer entfachen, welches uns als Christen bewegt und drängt, auf andere Menschen zuzugehen. Die Menschen selbst sollen dazu entfacht werden, auf andere Menschen zuzutreten und ihren Glauben weiterzugeben.
- Das Bild des Feuers dient als Grundlage der Überlegungen der Sachkommission 2. Das Feuer der Mission soll über die Synode in alle Winkel des Bistums getragen werden.
- Die Patronin der SK 2 ist Madeleine Delbrêl. Die Sachkommission möchte ihr Vermächtnis fortführen und zu den Menschen gehen, mit ihnen mitgehen und so in dieser Welt Inseln göttlicher Anwesenheit sein und Gott einen Ort sichern.
- Die SK 2 formuliert ihr Missionsverständnis so: Mission stellt sich in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums und des Reiches Gottes. Die Kirche ist nicht das Ziel der Mission, sondern ihr Weg. Mission geschieht in Begegnung und Beziehung, in wechselseitigem Hören und Antwort geben. Alle Getauften sind Jüngerinnen/Jünger sind Missionarinnen/Missionare.
- Es gibt eine enge Verbindung zu Sachkommission 1: in allen Vorstellungen und Grundhaltungen kommt diese Verbindung zum Ausdruck.
- Die Empfehlungen wurden nach den Vorschlägen der letzten Vollversammlung konkretisiert und nach Bedeutung geordnet: wichtigste Grundausrichtungen sind zunächst beschrieben: Missionarisch-diakonische Grundausrichtung des Bistums und Missionarisches Wasserzeichen.
- Das Missionarische Bewusstsein aller Getauften muss sensibilisiert und geschult werden.
- Die SK stellt missionarische Teams sowie das missionarische Jahr als Konkretisierungen vor.

Zusammenfassung der Diskussionen im Fishbowl und im Plenum

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Sind missionarische Teams in diesem Kontext sinnvoll?

- Neben der Pfarrei müssen auch andere Formen der Verkündigung gelebt werden sowie andere Möglichkeiten der missionarischen Betätigung.
- Alle pastoralen Gruppen sind eingeladen, ein Teil der missionarischen Teams zu werden.
- Missionarische Teams sind mit Haupt- und Ehrenamtlichen besetzt.
- Missionarische Teams sollen fester Bestandteil einer theologischen Ausbildung werden.
- Missionarische Teams als Begleitung der Menschen, die mitgehen und sie auf einem Stück ihres Weges begleiten und mit ihnen leben. Ein Hin und Her von bleiben und gehen.
- Aufgabe der missionarischen Teams: Dorthin gehen, wo die Menschen leben. Dies muss vom Pfarreibegriff differenziert werden.
- Missionarische Teams dürfen nicht zu kirchlich gedacht werden, vielmehr im Vorfeld der Erstverkündigung.
- Missionarische Teams und das Freiwillige missionarische Jahr müssen zusammengedacht werden.
- Missionarische Team werden mindestens ein Jahr an einem Ort wirken.
- Ist das überhaupt umsetzbar in der Realität?

- Ist es möglich, in dieser Zeit Vertrauen zu den Menschen vor Ort aufzubauen?
- Können Menschen mit Familie in missionarischen Teams aufgrund der Zeitbelastung und dem besonderen Einsatz überhaupt mitwirken?
- Die missionarischen Teams nehmen neue Zielgruppen in den Blick.
- Es wird wichtig sein, auch mit evangelischen Gläubigen stärker zusammenarbeiten.

Missionsbegriff muss geklärt werden. Grade in Hinblick auf seine negative Vergangenheit.

- Die tragische Vergangenheit des Missionsbegriffes wurde nicht genug beachtet, in der neuen positiven Formulierung der Sachkommission
- Missionsbegriff wurde selbstverständlich positiv gefüllt.
- Nachsinnen über die negative Vergangenheit des Missionsbegriffes hilft abzugrenzen, was die Sachkommission erreichen möchte und was nicht.
- Mission wird noch nicht von allem Menschen so verstanden, wie die Sachkommission es versteht.
- Missionieren trägt eine schmerzliche Empfindung mit sich. Es muss zwischen den Begriffen „Missionieren“ und „Missionarische Präsenz“ unterschieden werden.
- Missionsverständnis der SK 2: nicht „in den Wilden Westen“ gehen, sondern dorthin, wo Gott schon ist, um gemeinsam mit den Menschen die Wirklichkeit Gottes in ihrem Leben neu zu entdecken.
- Ist missionarisch der richtige Begriff? Sind Zeugnis geben oder Evangelisierung nicht besser geeignet? Evangelisieren ist jedoch genauso negativ konnotiert wie Missionieren.

Mission gilt für jeden Getauften.

- Jeder getaufte Mensch muss das Feuer des Glaubens weitertragen.
- Daher gilt es, das missionarische Bewusstsein der Getauften zu fördern.
- Zeugnis ablegen gelingt aber nur dann, wenn es auch die Möglichkeit gibt, in einem geschützten Rahmen über den eigenen Glauben zu sprechen.
- Ziele sind: Sprachfähigkeit und Sicherheit gewinnen, um Zeugin und Zeuge für den Glauben sein zu können
- Glaubenserfahrungen zu machen und diese auch zum Ausdruck bringen zu können sind wichtige Grundlagen für das Zeugnis jedes Getauften.
- Getaufte müssen Glaube und Alltag miteinander verbinden lernen sowie Zeugnis davon geben können, nicht nur im Sinne der Diakonie, sondern im Sinne der Mission. „Ich brenne für etwas.“
- Zeugnis ablegen kann auch unbequem und schwer sein.

Hauptamtliche und Ehrenamtliche.

- Ausgeglichenes Verhältnis von beiden.
- Forderung nach mehr Hauptamtlichen.
- Es muss das Ziel sein, Menschen mit missionarischen Charismen für diese Aufgaben zu gewinnen, egal ob als Ehrenamtliche oder Hauptamtliche.

Diakonisch sein und Missionarisch sein.

- Es gibt viele Gemeinsamkeiten, aber die beiden Aufträge der Kirche müssen auch voneinander abgegrenzt werden.
- Es gibt einen klaren Missionsauftrag und einen klaren diakonischen Auftrag.

- Werden Diakonisch- und Missionarisch sein jedoch zu eng verbunden, entsteht der Verdacht, dass Diakonie strategisch benutzt wird, aber Diakonie muss immer absichtslos bleiben.
- Deutlichere Trennung zwischen Missionarisch und Diakonisch sein: Missionarisch sein als den Glauben sichtbar machen und in dem Menschen erwachen lassen. Diakonisch sein ist nicht als erstes den Glauben an Gott bezeugen, sondern es ist Handeln an dem Armen durch die eigene Sendung.

Subjektorientiertes Handeln

- Subjektorientiertes Handeln muss von den Menschen aus denken, mit denen man arbeiten möchte.
- Man muss die Menschen dort abholen, wo sie im Leben stehen und ab diesem Punkt begleiten.

Probeabstimmung Sachkommission 2:

• Empfehlung 2.1 Missionarisch-diakonische Grundausrichtungen des Bistums

Ja	180	(81,8%)
Nein	33	(15,0%)
Enthaltung	7	(3,2%)

• Empfehlung 2.2 Missionarisches „Wasserzeichen“

Ja	124	(56,1%)
Nein	70	(31,7%)
Enthaltung	27	(12,2%)

• Empfehlung 2.3 Von der Zielgruppe her handeln und verständlich sprechen

Ja	185	(83,7%)
Nein	27	(12,2%)
Enthaltung	9	(4,1%)

• Empfehlung 2.4 Missionarisches Bewusstsein der Getauften fördern

Ja	183	(83,2%)
Nein	28	(12,7%)
Enthaltung	9	(4,1%)

• Empfehlung 2.5 Missionarische Teams

Ja	136	(61,3%)
Nein	59	(26,6%)
Enthaltung	27	(12,2%)

• Empfehlung 2.6 Freiwilliges missionarisches Jahr

Ja	176	(80,4%)
Nein	30	(13,7%)
Enthaltung	13	(5,9%)

- **Empfehlung 2.7 Kleine christliche Glaubens- und Gebetsgruppen stärken**

Ja	175	(78,8%)
Nein	33	(14,9%)
Enthaltung	14	(6,3%)

- **Empfehlung 2.8 Kasualien missionarisch wirksam gestalten**

Ja	177	(79,4%)
Nein	30	(13,5%)
Enthaltung	16	(7,2%)

Sachkommission 3. Die Zukunft der Pfarrei. Präsentation, Diskussion im Fishbowl, Diskussion im Plenum, Probeabstimmung

Präsentation

- Die Sachkommission erinnert an die letzte Vollversammlung: Die Volkskirche und die Pfarrei in ihrer volkskirchlichen Form ist zu Ende. Die Lebenswirklichkeit der Menschen ist differenziert und die Kirche im Bistum Trier ist zum Handeln herausgefordert. Aussitzen ist keine Option.
- Der Prozess der Sachkommission war schmerzhaft, denn die Berufungs- und Lebensgeschichten vieler Mitglieder in der Kommission sind von der Pfarrei geformt. Aber die Annahme der Lebenswirklichkeit hat ein Umdenken ausgelöst. Konflikte wurden auch in der Kommission zusammen ausgetragen. Es war ein geistlicher Wachstumsprozess. Die zentrale Erkenntnis war: es braucht eine neue Gestalt für eine neue Wirklichkeit.
- So ist die Empfehlung zum Perspektivenwechsel entstanden: Die Pfarrei muss entsprechend der Lebenswirklichkeit differenziert sein.
- Die Leitung der Pfarrei soll ernsthaft auf mehrere Schultern verteilt werden.
- Die Sachkommission will ein Gerüst anbieten, in dem sich die Pfarrei missionarisch und diakonisch entwickeln kann. Die Getauften, ihre Würde sowie der priesterliche Dienst sollen sich entwickeln können. Auch das Verhältnis zur Welt soll sich entwickeln: die gesellschaftliche Wirklichkeit ist Lernort und Wahrnehmungsraum.
- Beim Aufbrechen zu einer neuen Gestalt für eine neue Wirklichkeit hat die Kommission Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes.

Zusammenfassung der Diskussionen im Fishbowl und im Plenum

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Anspruch an Ehrenamtliche: neue Attraktivität, aber auch Überforderung

- Hoher Anspruch an Ehrenamtliche. Wo kommen diejenigen her, die dazu bereit sind?
- Ehrenamt: Auch wenn die neue Gestalt der Pfarrei die aktuellen Ehrenamtsträger_innen erschreckt, vielleicht führt sei auch dazu, dass andere Lust auf Engagement bekommen.
- Es können Ehrenamtliche neu gewonnen werden, wenn die Rahmenbedingungen sich verbessern.
- Es können Ehrenamtliche gefunden werden, die bezeugend sagen: Wir sind Kirche. Positive Erfahrungen bietet der Leitbildprozess der KJG von vor einigen Jahren: Kirche in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen.

- Ehrenamtliche sind nicht zu unterschätzen: Wo ihnen etwas zugetraut wird, werden sie aktiv.
- Eine Dankeschön-Kultur für Ehrenamtliche ist zu entwickeln.
- Wie sollen Gremien in der neuen Gestalt der Pfarrei aussehen?
- Die hier vorgestellten Begriffe müssen mit Leben erfüllt werden können: Themenzentrum, Basisgemeinschaften sind sperrig und mit wenig Leidenschaft besetzt.
- Die Ehrenamtlichen sollen Unterstützung erhalten: Supervision oder ähnliches.
- Auch Ehrenamtliche sollen Platz haben im Leitungsteam.
- Warnung vor Sozialromantik: Wie entwickelt sich die hier stark geforderte Selbständigkeit der Getauften? Das kann gehen, aber es kann sein, dass zunächst Frust entsteht.

Betonung der Taufwürde: Herausforderung, dies zuzulassen und auszuhalten, Herausforderung, die Taufwürde zu leben

- Die Taufwürde haben alle. Das hat Auswirkungen auf die Struktur und die neue Gestalt
- Basisgemeinschaft ist zentral in dem Konzept. Das bedeutet Kirche spielt sich überwiegend in einem Bereich ab, der von Personen geprägt ist: Vergemeinschaftung ist ein zentraler Aspekt im neuen Konzept. Die neue Gestalt der Pfarrei bietet nur den Rahmen. Das vorliegende Konzept der Kommission ist bezogen auf die Aufgaben der Pfarrei und bezogen auf den Überblick über alles, was läuft, noch überreguliert.
- „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind...“ als zentrale Wahrheit der biblischen Botschaft. Und nicht: „Der Rosenkranz ist nicht erst dann gültig, wenn der Pastor dabei war.“
- Trauen Hauptberufliche den Ehrenamtlichen zu, Kirche zu sein, auch wenn kein Hauptamtlicher dabei ist?
- Die Zielvorstellung für die neue Gestalt der Pfarrei kann sein: Was sich an kirchlichen Leben entwickelt, ist anerkannt und braucht keine Legitimation von oben.
- Es sind viele wenig geregelte Unterstrukturen wichtig. Nicht alles in der Pfarrei besteht für die Ewigkeit.
- Aber es ist auch von den Bedürfnissen der Menschen auszugehen, die aktuell bestehen. Die Erwartungshaltung ist: Viele Leute wollen den Pfarrer in der Nähe. Es sind dicke Bretter zu bohren, um Akzeptanz für die neue Gestalt herzustellen.
- Die neue Gestalt der Pfarrei mit ihrer Größe macht es schwerer, Spiritualität zu leben. Wo sind Menschen in der Nähe: Wen erreiche ich?, können zentrale Fragen sein.
- Die neue Gestalt will genau die Nähe ermöglichen, die viele Leute suchen, in dem sie hilft, dass Menschen zusammenfinden, die am gleichen Thema sind. Das wird in größeren Räumen einfacher.
- Die wirkliche Veränderung, die Umkehr, die das Konzept von allen verlangt, ist schwer: Hier spielt auch der biblische Begriff der Umkehr eine Rolle (Metanoia).
- Neues Profil hauptamtlicher Unterstützung: das, was die Menschen leben wollen und worin sie ihr Charisma erkennen, ist von hauptamtlichen Seelsorger_innen zu unterstützen: Leitbegriffe sind weniger Hauptamt und Ehrenamt, sondern Taufe und gemeinsames Priestertum. Glauben, Leitung, Sakrament bilden Kirche. Auftrag des besonderen Priestertums, an dem auch hauptberufliche Laien delegativ Anteil haben: das allgemeine Priestertum aller ausgehend von der Taufe zu unterstützen und zu fördern. Das Konzept der Kommission rettet noch sehr viel von der Volkskirche und denkt noch nicht weit und radikal genug.

Neues Konzept für das Territorium: soll differenziertes Handeln ermöglichen. Eine anspruchsvolle Aufgabe der Vernetzung

- Das Modell für eine neue Gestalt der Pfarrei hilft zur Weiterentwicklung einer kreativen, zukunftsweisenden Pastoral.
- Mit dem Begriff Pfarrei muss man operieren, da das Kirchenrecht dies verlangt. Ein neuer Raumzuschnitt ist aber nötig, um zu neuen Bildern zu kommen.
- Insgesamt geht es darum, differenziertes Handeln zu ermöglichen.
- Zentral ist die Empfehlung 3.9: Eine neue Struktur/eine neue Gestalt wird so geschaffen, dass deutlich wird, dass Veränderung stattgefunden hat.
- Bisherige Strukturreformen haben nicht den erwarteten Erfolg gehabt: es ist keine Verlebendigung eingetreten?
- Die Kritik am Projekt 2020 wurde intensiv von der Sachkommission bearbeitet: Die zentrale Ausrichtung des Projekts 2020 wurde von vielen so wahrgenommen, dass das, was an Strukturen da ist, verlängert wurde. Mit der Idee der Kommission soll deutlich werden: es soll Neues geschehen, es geht um eine neue Gestalt der Pfarrei für eine neue Wirklichkeit.
- Kritik an 2020 wurde aufgenommen: Kritik war priesterzentriertes Handeln und eine Verlängerung des Alten. Das Konzept soll darüber hinaus führen.
- Die Pfarrei der Zukunft wird nicht mehr die Pfarr**gemeinde** sein.
- Eine große Aufgabe ist es, mit weniger Ressourcen der differenzierten Lebenswirklichkeit gerecht zu werden.
- Der Gegensatz, den Raum zu weiten, um Nähe zu ermöglichen, auszutarieren ist anspruchsvoll.
- Die Caritas hat bereits Erfahrungen in der Ausgestaltung der Spannung von Nähe und Weite. Gemeindec Caritas usw.: Diese Schätze der Erfahrung sollen wahrgenommen werden, wenn die Konzepte der Zusammenarbeit und der Bildung von Netzwerken weiter entwickelt werden.
- Institutionen, Dienste und Menschen, die ein Anliegen haben, werden sich aus eigenem Antrieb vernetzen.
- Wo ist der Ort für die katholischen Verbände?
- Kooperationsformen brauchen „Wärme“ und „Lebendigkeit“.
- Innovatives ist in den Ideen einer neuen Gestalt für die Pfarrei vorhanden: Aber die Struktur sollte nicht zu sehr betont werden. Es ist gut rüberzubringen, dass nicht nur Struktur gesehen wird.
- Schwierigkeit: Alte Begriffe greifen nicht mehr: Pfarrei, Missionarisch...
- Das Bild der Herberge: kann eher negativ sein. Lässt das Raum für die Lebenswirklichkeit der Leute? Werden sie nicht immer gezwungen, sich in das bestehende zu integrieren?
- Könnte nicht auch ein ganz anderes Konzept helfen: keine Vernetzung, sondern einen klaren, überschaubaren Auftrag für die Pfarrei erteilen, weitergehende Aufgaben werden von anderen übernommen.

Wie ist die neue Gestalt zu realisieren? Unterschiedliche Situationen im Bistum und Ansprüche sind zu berücksichtigen

Die Situation im Bistum ist unterschiedlich: die Reduktion auf 60 Pfarreien bricht mit einer volksgemeinlichen Realität, die noch nicht überall zu Ende ist. Zu bedenken sind Geschwindigkeit und Zielgröße. Bleibt auch im neuen Konzept ein Kontinuum an religiöser Daseinsfürsorge bestehen? Zu berücksichtigen ist auch die volksgemeinliche Finanzierungssituation der Kirche in Deutschland. Es gibt Abhängigkeiten der Finanzierung von Erwartungen an Leistungen und Präsenz.

- Volkskirche geht ungleichzeitig zu Ende. In dem Modell der Kommission wird sie zu schnell zu Ende gebracht: Die Kirche ist eher Herberge, auch punktuell, aber erreichbar. Hier ist der Raum zu groß und weit gedacht: jede Pfarrei ist wie ein kleines Bistum.
- Die Zahl 60 führt zu Pfarreien, die nicht mehr zu fassen sind. Grundbedürfnisse des religiösen Lebens lassen sich so nicht mehr in der Nähe darstellen.
- Die Pfarrei ist heute schon Versorgungszentrum, nicht mehr Gemeinde. Sie kann größer werden, hat aber Grenzen.
- Wie gelingt es ein Kontinuum zu sichern: religiöse Dienstleistungen zu haben?
- Pfarrei als Dienstleister für religiöse Bedürfnisse. Das war 100 Jahre so. Aber nicht immer so.
- Große Pfarrei im Weltmaßstab nichts Ungewöhnliches.
- Werden die Leute das Konzept annehmen? Ist Kirche in der Nähe möglich? Wo finden sich Menschen, um den Glauben zu teilen?
- Es wird wichtig sein, Strukturen der Nähe und Vertrautheit einzupflegen, dann wird sich die Akzeptanz ergeben und die Zahl 60 weniger furchterregend.
- Einzelne Dörfer werden sicherlich weiter „Orte“ sein, an denen sich kirchliches Leben realisiert: gerade auch im ländlichen Raum. Das Konzept insgesamt darf aber nicht zu klein gedacht werden.
- So wie angedacht ist Pfarrei zu groß. Sie wird seelsorgerischer Container für alles.
- Es ist ein Ökonom vorgesehen für die Verwaltung: das bedeute eine Entlastung der Seelsorger_innen.
- Besser wäre es keine konkrete Zahl festzulegen. Möglichkeit wäre Can. 517 §2 anzuwenden. Die Regelung von 60 Pfarreien macht nicht deutlich, dass es Priestermangel und damit eine Notsituation gibt. 517.2 macht das aber deutlich.
- Ziel der Kommission ist es aber nicht gewesen, Not zu organisieren.
- Widerspruch: Volkskirche soll überwunden werden, ihr Finanzierungsmodell aber beibehalten werden.

Neues Merkmal ist die Kooperation aller Einrichtungen im Territorium der Pfarrei in einem verbindlichen Netzwerk. Sind bisherige Erfahrungen genügend im Blick und ausgewertet? Wie kann die Kooperation gelingen?

- Wie können die vielen Strukturelemente ein tragendes Netz werden?
- Warum braucht es neue Themenzentren, es gibt schon diakonische Orte.
- Bestehende Einrichtungen sind im Konzept bereits im Blick, aber eine neue verbindliche Kooperation soll eingeführt werden: Die Zusammenarbeit von Caritas und Pastoral ist aktuell noch nicht genügend strukturell verankert.
- Das Netzwerk ist eine hohe komplexe Aufgabenstellung. Es ist zu berücksichtigen, dass die Dekanatsreform ein ähnliches Ziel hatte und von den meisten als gescheitert erklärt wird.
- Vor allem die Hauptamtlichen aber auch manche Ehrenamtliche sind an den alten Bildern verhaftet. Ziel ist Übersicht und Überblick über alles. Dieser Überblick ist nicht mehr möglich und nicht mehr nötig.

Leistungsstruktur der Pfarrei und Priesterbild

Die neue Leistungsstruktur der Pfarrei ist kirchenrechtlich noch nicht abgesichert, aber es stellen sich auch Fragen nach der Realisierungsmöglichkeit im Blick auf Kompetenzen und Motivation des vorhandenen Personals. Die theologische Komponente der Frage (Was ist Kirche?) sollte nicht nur pragmatisch beantwortet werden.

Aber: es sollte nicht wegen der Angst vor Machtverlust eine bessere Lösung verhindert werden. Geht es um die Menschen, oder geht es um die Macht?

Woher kommt das sehr negative Priesterbild, das viele Empfehlungen zeichnen?

- Wie kann im Team Leitung gehen? Personelle Voraussetzungen fehlen.
- Damit Teams gut miteinander arbeiten, ist eine hohe Verständigungsleistung nötig. Jetzt schon. Wie ist das, wenn die Teams und die Räume noch größer werden? Die Gefahr ist: Zu viel Zeit für eigenes, keine Zeit für Pastoral.
- In größeren Teams ist ein charismenorientierter Personaleinsatz besser möglich.
- Perspektive Personal: neue Schläuche. Es ist aber noch viel Altes da. Bsp.: Umsetzung des Projekts 2020 bereitet immer noch Arbeit. Die Akteure sind auch im Zugehen auf eine neue Gestalt zunächst so wahrzunehmen, wie sie sind. Verantwortung für das gesamte Personal muss in der Veränderung berücksichtigt werden.
- Die neue Leitungsstruktur braucht ein neues Priesterbild.
- Wie viel Leitungskompetenz trauen sich Priester zu? Schon heute: viele Vakanzen, noch mehr Angst vor Neuem, sehr komplexe Aufgaben: Leute fehlen.
- Die differenzierte Ausübung des priesterlichen Amtes ist auch ein Thema im Unterstützungskurs. Das Bild des Pfarrers ist nicht das eines Alleinherrschers, also ist auch Entlastung durch Arbeitsteilung nötig und möglich. Andere Bistümer wählen ähnliche Modelle.
- Angst vor der neuen Leitungsaufgabe könnte reduziert werden, wenn das Aufgabenpaket klarer ist.
- Könnte das Kirchenrecht nicht verändert werden, wenn es nicht mehr zu Realität passt. Müssen Pfarrer die Pfarreien leiten?
- Bei der Leitung durch einen Pfarrer geht es auch um die Frage: Was ist die Kirche? Es ist nicht nur eine pragmatische Frage, sondern eine Frage der Identität.
- Beteiligung an Entscheidungen und Delegation von Verantwortungen sind wichtige Prinzipien, die mit guten Erfahrungen in den Orden gelebt werden.
- Grundspannung zwischen dem allgemeinen Priestertum und dem besonderen Priestertum soll abgebildet werden.
- Vertrauen und Zutrauen sind wichtige Voraussetzungen für Delegation.
- Achtsamkeit als Prinzip der Zusammenarbeit auf allen Ebenen, Achtsamkeit auf allen Ebenen hilft, dass Macht nicht im Mittelpunkt steht. So können Strukturen: Leben, Liebe und Freundlichkeit ausstrahlen.
- In der Pfarrei der Zukunft soll nicht nur ein Priester als Pfarrer tätig sein. Gerade die geringere Zahl der Pfarreien ermöglicht das Zusammenwirken mehrerer Priester mit unterschiedlichen Aufgaben.
- Das Leitungskonzept widerspricht dem universalen Kirchenrecht. Das resultiert nicht aus dem Recht, sondern aus dogmatischen Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Probeabstimmungen der Sachkommission 3:

• Empfehlung 3.1 Perspektivwechsel

Ja	188	(85,1%)
Nein	24	(10,9%)
Enthaltung	9	(4,1%)

- Empfehlung 3.2 Netzwerk

Ja	165	(74,3%)
Nein	36	(16,2%)
Enthaltung	21	(9,5%)

- Empfehlung 3.3 Beteiligung Ehrenamtlicher

Ja	195	(86,7%)
Nein	21	(9,3%)
Enthaltung	9	(4,0%)

- Empfehlung 3.4 Leitung der Pfarrei

Ja	142	(62,8%)
Nein	59	(26,1%)
Enthaltung	25	(11,1%)

- Empfehlung 3.5 Leitung Basisgemeinschaft und Themenzentrum

Ja	159	(70,7%)
Nein	42	(18,7%)
Enthaltung	24	(10,7%)

- Empfehlung 3.6 Kategorie ist Integriert

Ja	166	(73,8%)
Nein	31	(13,8%)
Enthaltung	28	(12,4%)

- Empfehlung 3.7 Themenzentrum

Ja	160	(71,4%)
Nein	44	(19,6%)
Enthaltung	20	(8,9%)

- Empfehlung 3.8 Rollen- und Berufsprofile

Ja	166	(73,8%)
Nein	37	(16,4%)
Enthaltung	22	(9,8%)

- Empfehlung 3.9 Umsetzung

Ja	161	(72,2%)
Nein	46	(20,6%)
Enthaltung	16	(7,2%)

Samstag, 4. September 2015

Morgengebet

Sachkommission 5. Den Glauben an vielen Orten leben lernen. **Präsentation, Diskussion im Fishbowl, Diskussion im Plenum, Probeabstimmung**

Präsentation

- „Kirche außer sich. Glauben ist jetzt überall möglich“, eine Schlagzeile aus einer Wortwechselerveranstaltung vom Sommer bringt das Ergebnis der Sachkommission gut auf den Punkt.
- Kirche geht aus sich heraus; an die Orte, wo die Menschen sind. Sie sucht Gelegenheiten, mit Menschen in Kontakt zu kommen. Grundhaltung dabei ist das Interesse an den Menschen. Im Wortsinn der Übersetzung des Wortes Inter-Esse „dazwischen sein“, zwischen den Menschen sein.
- Dabei darf die Kirche von den Haltungen des Gottvertrauens und der Nächstenliebe geprägt sein.
- Das Herausgehen geschieht mit dem Wunsch, das zu geben und anzubieten, was der Kirche wichtig ist: ihre Botschaft.
- Die Bereitschaft zu lernen und zu empfangen, gehört genauso dazu: Es geht um eine Begegnung auf Augenhöhe.
- Wer sich hinauswagt, kann in den anderen das Ebenbild Gottes entdecken.
- Die Kirche soll an der Seite der Menschen sein, in der Nähe ihrer Lebensvollzüge und sich vom einzelnen her aufbauen.
- Konkret spiegelt sich das in den Empfehlungen der Kommission: es gibt bewährte Orte des Glaubens. Aufgabe für die Zukunft wird es aber sein, neue Orte zu gründen: den Raum (den die Sachkommission 3 skizziert) von unten her aufbauen in der Aufmerksamkeit für Gottes Gegenwart. Daraus entstehen neue Formen und Projekte: Glaube unter den Menschen zu orten und ihn zu verorten, das ist eine Aufgabe, die die Kommission für die Zukunft des Bistums Trier als wichtig erkennt.
- Einen besonderen Akzent sieht die Kommission in der Arbeitswelt.
- Die Kirche vor Ort zu entwickeln, fordert bewährte Einrichtungen heraus, sich des Glaubenszeugnisses bewusst zu sein, das sie geben.
- Geistliche Zentren als „Leuchttürme“ sind geplant.
- Bildungseinrichtungen: Kirche ist dort bereits präsent, Mitarbeiter_innen müssen sich ihrer Aufgabe im „Glauben-leben-Lernen“ bewusst sein.
- Bzgl. Schule: es gilt den Religionsunterricht zu stärken: binnenkirchlich und nach außen. Religionslehrer_innen müssen sich ihrer Rolle als Glaubenszeug_innen bewusst sein. Kindertagesstätten und kirchliche Schulen bilden wichtige Orte. Kirchliche Schulen können „Gemeinden“ sein.
- Jugendpastoral hat die Aufgabe, in den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen präsent zu sein: hinzugehen.

- Aufbau neuer Orte ist abhängig von Ressourcen.
- Es war zu spüren bei der Vorstellung der Sachkommission 3, dass es eine Angst vor den großen Räumen gibt: die Sachkommission 5 will Angst nehmen: die Kirche kann in der Welt dieser Zeit sein.

Zusammenfassung der Diskussionen im Fishbowl und im Plenum

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Alte und neue Orte

- Die Idee, „Frech Expressions“ (Lokale Kirchenentwicklung) zu stärken, ist wirklich innovativ. Die bewährten Orte nehmen im Konzept zu viel Raum ein.
- Es fehlen Verbände als bewährte Orte.
- Es fehlen weitere bewährte Orte, die gute Qualitätssicherungssysteme haben und Menschen außerhalb der Pfarrgemeinden erreichen.
- Die Spannung zwischen kleinen Orten und großen Räumen kann sehr produktiv sein.
- Die Kommission hat noch viel mehr Orte entdeckt. Sie musste aber eine Entscheidung für ein Verhältnis „bewährte Orte/neue Orte“ treffen
- Es gehörte zum Arbeitsauftrag: auch alte/bewährte Orte sollten bearbeitet werden.
- Die neue Orte konnten nicht abschließend aufgezählt werden: es geht darum den Leuten zu erlauben, ihren Ort zu finden.
- Getaufte sollen neue Orte entdecken. Ein wichtiger Hinweis durch die Milieustudie: in allen Milieus gibt es Getaufte. Das sind auch „Scouts“, die der Kirche helfen können.
- Mit dem Konzept der Sachkommission erhält die Pfarrei Gesichter.
- Heißt neue Orte anzusehen auch „an die Ränder gehen“.
- Glauben soll ausdrücklich werden.
- Im Konzept der Kommission geht es stark um mächtige Orte, die Sachkommission 2 dagegen sucht Orte auf, an denen die Kirche nicht mehr mächtig ist.
- Soll es noch Orte außerhalb der Pfarrei geben?
- Plötzlich tauchen in der Diskussion wieder alle Orte auf. Die Idee der Kommission waren zwei Bewegungen: a) Es kommen Lernprozesse im Glauben in Gang, wenn Gläubige aus ihrem Glauben heraus nach dem Glauben fragen, oder Menschen, die bereits glauben, suchen andere Orte auf, kommen in einen Austausch mit anderen, die nicht glauben: Es kommt ein Dialog in Gang. Das können missionarische oder diakonische Situationen sein.
- Keine bewährten Orte, sondern neue Orte aufsuchen.
- 50 Dörfer in einer Pfarreiengemeinschaft: Wer geht dahin?
- Spannung aufrecht halten zwischen dem Herausgehen und den festen Orten. Spannung neue Orte zu suchen und Orte, die da sind, zu fördern, damit sich die Kirche vom einzelnen her aufbauen kann.
- Es gibt viele neue Orte, nicht alle können genannt werden: die Christ_innen müssen die Orte finden, an denen sie in Dialog treten wollen.
- Die alten und neuen Orte dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden und die Orte dürfen nicht gezählt werden: wer zählt, herrscht.
- Utopie: Orte, die wir aufladen. Stattdessen: Topos: Orte, die ohnmächtig machen, Orte, an denen die Kirche auch nicht weiß, was dort zu passieren hat. Zumutung – Demut - Ermutigung.
- Die Sachkommissionen gehen auf neue Wege: Es steht etwas fundamental Neues an.
- Kirche ist gesellschaftlich nicht in der Position der Mächtigkeit: die Grundorientierung in der Sachkommission 5 sollte sein: sich aussetzen.
- Beim Hinausgehen: empfangsbereit sein.

Prekäre Situation der Kirche

- Konzept der Sachkommission 5 geht von nicht gerechtfertigtem Optimismus aus: es scheint ein Modell der Siebziger Jahre zu sein.
- Bunter Blumenstrauß an Ideen, der sehr optimistisch und sehr konservativ wirkt.
- Kritische Anfrage an Religionslehrer_innen: Sind sie wirklich Glaubenszeug_innen?
- Aussagen: „Wir bauen etwas auf, Wir schaffen neue Kirchenwelten, Wir gehen an neue Orte usw.“: das ist zu optimistisch.

Bewährte Orte müssen sich entwickeln

- Kindergarten, Schule: das muss doch alles schon laufen...
- Es gibt viele bewährte Orte: es gelingt aber noch wenig, diese Orte zu qualifizieren. Wenn sich Mitarbeiter_innen um die Not der Menschen kümmern, dann leben die Menschen den Glauben. Interessant ist, dass viele Mitarbeiter_innen ihre Tätigkeit gar nicht als Ausdruck ihres Glaubens sehen.
- In den Kindertageseinrichtungen wird bereits gelebt, was für viele Orte und Einrichtungen zur Grundhaltung werden sollte. Daher haben die 540 Kindertageseinrichtungen eine hohe Bedeutung. Gerade für die sozialraumorientierten Konzepte sind die Einrichtungen wichtig.
- Orden als alte Orte: Durchschnittsalter von 80 Jahren. Was suchen die Menschen in den Klöstern: Sie sind suchende Menschen, sie suchen nach einem Ort, wo sie anknüpfen können. Orden sind Herbergen und Weggefährten_innen. So werden z.B. die Familien des German Wings Absturzes begleitet. „Ob er es weiß oder nicht: der Mensch sucht die Wahrheit.“ (Edith Stein)
- Auch die Orden werden gelockt, heraus zu gehen.
- Geistliche Zentren: z.B. das Kloster in Hermeskeil, das geschlossen wird. Ein Ort der Präsenz, es ist niederschwellig, Leute können dorthin, auch anonym.
- Gibt es Orte für die jungen Frauen in der Kirche?
- Wie sind die Verbände und das, was in ihnen lebendig ist, zu stärken: Menschen in den Verbänden haben gelernt, über ihren Glauben zu sprechen.
- Alte Orte sollen mit neuem Blick gesehen werden, es geht an den bewährten Orten um „Glauben-leben-Lernen“, nicht um Glaubenswissen.
- Z.B. die Schule, hier ist mehr Vernetzung nötig.
- Es geht darum, dass Religionslehrer_innen sich vergewissern, dass sie Glaubenszeug_innen sind.
- Bei Interviews mit Religionslehrer_innen, die die Sachkommission geführt hat, wurde deutlich, dass die Qualität des Unterrichts, davon abhängt, ob Lehrer_innen durch ihr Zeugnis dem Unterricht eine sinn- und lebensdeutende Qualität geben.
- Religionsunterricht steht vor der Herausforderung der Pluralisierung; Begegnung mit konfessionslosen Menschen u.a. kirchenfernen. Religionsunterricht ist davon ausgehend weiterzuentwickeln. Auch das Modell der konfessionellen Kooperation ist durch die Situation schon überholt und muss weiterentwickelt werden. Es gibt in Rheinland-Pfalz inzwischen auch einen Lehrplan für islamischen Religionsunterricht.
- Politische Sensibilität bei der Frage der verfassungsmäßigen Zukunft des Religionsunterrichts ist wichtig.
- Kirchliche Schule: Bestand und Qualität sichern ist wichtig, aber Weiterentwicklung hin zu Inklusion auch und Weiterentwicklung der Kriterien für den Zugang zur Schule.
- Kirchliche Schulen: Thema Zulassung war präsent, aber zu spezifisch für die Synode.

- Schulgemeindeentwicklung an kirchlichen Schulen, das kann eine wertvolle Perspektive sein. Bisherige Erfahrungen zeigen das.
- Schule läuft hier unter der Überschrift „Glauben-leben-Lernen“ Schule ist vor allem Diakonischer Ort

Was sind neue Orte?

- Auch Caritaseinrichtungen können andere Orte sein.
- Warum geht die Kirche an andere Orte?
- Wo sind neue Orte? Hier wäre auch das Konzept der Sachkommission 2 zu berücksichtigen. Das Aufsuchen neuer Orte ist auch eine Herausforderung: Kirche kommt an neuen Orten zunächst „komisch rüber“. Das ist schwierig. Mut ist nötig. Es darf nicht beim Beharren auf den bewährten Orten bleiben.
- Hier bieten die Ideen der „Fresh Expressions“ Anregungen, den Glauben an anderen Orten in neuen Formen zu entzünden.
- Welchen Rückhalt, welches Selbstvertrauen braucht man, um sich den Orten auszusetzen?
- Welche Grundhaltungen sind nötig, um zu neuen Orten zu gehen?
- Typische Orte, die herausforderungsvoll sind: z.B. im Bereich der Jugendpastoral: Ferienfreizeiten, Musikveranstaltungen,..... Hier sind die Mitarbeiter_innen mit ganz anderen Lebensentwürfen konfrontiert: das ist auch bereichernd.
- Wurde über das Internet nachgedacht? Z.B. Fun City?
- Es könnten sich zum Beispiel in Alteinrichtungen Lernerfahrungen bieten durch die alten, sehr erfahrenen und glaubensgeprägten Menschen. So kann ein bewährter Ort durch die Einnahme einer anderen Perspektive ein neuer Ort werden.
- Qualifizierung der Orte: ist der Ort eine Zumutung, warum ist er eine Zumutung?
- Können katholische Schulen nicht auch neue Orte werden, wenn man sie öffnet z.B. für muslimische Schüler_innen?
- Neue Orte sind zum Teil auch noch unbekannt, sie müssen erst gefunden werden: die Kommission will die Möglichkeit dazu eröffnen und die Sehnsucht nach diesen Orten wecken.
- An andere Orte: das geht über eine Ferienfreizeit hinaus. Es geht hier um das Aufsuchen, so zum Beispiel, wenn der Diakon die „Treppenkinder“ aufsucht, also die Kinder, die auf der Treppe des Pfarrheims spielen. Aus anfänglicher Distanz kann Begegnung erwachsen, hier Besuch eines Fußballspiels...
- „Religion in Bewegung“ (Danièle Hervieu-Léger): Es gibt Orte im Bistum Trier sicherlich keine großstädtischen Möglichkeiten, um „Fresh Expressions“ zu installieren, aber es gibt große Chancen z.B. durch den Tourismus.
- Es ist immer eine Zumutung, wenn Menschen ihren Glauben bezeugen, es braucht die Bereitschaft der Leute dies zu tun.
- Wie soll das „Herausgehen an die neuen Orte“ umgesetzt werden?
- Psychiatrie ist auch ein wichtiger Ort als Herberge und Menschen, die dort sind, suchen nach Weggefährten.
- Pfleger_innen und Hospizhelfer_innen in Sozialstationen: die Mitarbeiter_innen werden täglich mit der Frage nach dem Tod konfrontiert.

Glauben leben lernen

- Wie geht das Lernen: Gespräch mit der Sachkommission 4: dort sind dazu Konzepte entwickelt worden.
- Die Empfehlung 1 der Sachkommission ist die Grundlage für alle Folgenden.
- Suchende Menschen: sie suchen, sie können noch nicht Glaube bezeugen. Empfehlung 1 der Sachkommission 5 fordert zu viel. Vor dem Bezeugen steht eine geistliche Vergewisserung, wie sie zum Beispiel von der Sachkommission 8 gefordert wird.
- Eine gute Verbindung ist hier zum charismenorientierten Ansatz der Sachkommission 8 herzustellen.

Tiefere Reflexion der Kirchenstunde

(Statement Generalvikar)

„An der Diskussion um diese Sachkommission sind mir mindestens zwei Dilemmata der Synode insgesamt aufgefallen. Von daher bitte ich die Sachkommission zu entschuldigen, dass ich diese jetzt einbringe.

Ich glaube wir sind in der Reflexion unserer Kirchenstunde noch nicht tief genug gegangen. Alle Diskussionsbeiträge von Heiner Buchen zu den Sachkommissionen im Fishbowl kann ich da nur unterstreichen. Mir wird deutlich: Synode heißt, gemeinsam gehen. In Wikipedia steht auch „Karawane“. Die läuft einfach. Haben wir genug Standpunkt und genügend Reflexion betrieben?

Ich will das jetzt deutlich machen an einem Beispiel. Das wunderbare Beispiel, das Schwester Scholastika genannt hat. (*Schwester Scholastika hat von den Besucherinnen und Besuchern in ihrem Kloster berichtet. Sie beschreibt sie als Suchende, ohne dass sie bewusst nach Gott suchen. Unter anderem begleitet das Kloster auf dem Arenberg drei Familien von Opfern des Flugzeugabsturzes im März.*) Was suchen die Menschen und wo finden sie das? Auch da wird für mich das Dilemma unserer Situation deutlich. Menschen suchen verbindliche Gemeinschaft. Aber unter den prägenden Entwicklungen unserer Zeit sind sie nicht mehr in der Lage, sich selber zu binden, verbindlich in Gemeinschaft zu sein.

Die Kirche wird sich unter den prägenden Bedingungen unserer Zeit, das ist meine Überzeugung, auflösen. So wie Kirchenbildung bisher geschah, wird es nicht mehr weiter gehen, löst sie sich auf. Unsere Alternative ist nur: neue Formen der Vergemeinschaftung und Kirchenbildung zu finden und zu stärken. Und in dieser Diskussion sind wir noch weit, weit zurück. Was das für uns heißt, haben wir noch nicht wirklich reflektiert.“

Probeabstimmung der Sachkommission 5

• Empfehlung 5.1 Wegbegleiter

Ja	175	(83,7%)
Nein	23	(11,0%)
Enthaltung	11	(5,3%)

• Empfehlung 5.2 Getaufte und neue Orte

Ja	170	(81,0%)
Nein	23	(11,0%)
Enthaltung	17	(8,1%)
+0,1% Rundungsüberhang		

- Empfehlungen 5.3 Mitarbeiter im pastoralen Dienst und die neuen Orte

Ja	153	(74,3%)
Nein	38	(18,4%)
Enthaltung	15	(7,3%)

- Empfehlung 5.4 Ständige Diakone und die neuen Orte

Ja	165	(78,6%)
Nein	33	(15,7%)
Enthaltung	12	(5,7%)

- Empfehlung 5.5 Lokale Kirchenentwicklung

Ja	154	(74,8%)
Nein	39	(18,9%)
Enthaltung	13	(6,3%)

- Empfehlung 5.6 Bewährte Orte

Ja	155	(72,8%)
Nein	39	(18,3%)
Enthaltung	19	(8,9%)

- Empfehlung 5.7 Geistliche Zentren

Ja	184	(86,4%)
Nein	24	(11,3%)
Enthaltung	5	(2,3%)

- Empfehlung 5.8 Schulen allgemein

Ja	165	(77,8%)
Nein	35	(16,5%)
Enthaltung	12	(5,7%)

- Empfehlung 5.9 Katholischer Religionsunterricht

Ja	139	(67,1%)
Nein	48	(23,2%)
Enthaltung	20	(9,7%)

- Empfehlung 5.10 Katholische Kindertagestätten

Ja	160	(76,6%)
Nein	31	(14,8%)
Enthaltung	18	(8,6%)

- Empfehlung 5.11 Kirchliche Schulen

Ja	126	(59,4%)
Nein	65	(30,7%)
Enthaltung	21	(9,9%)

- Empfehlung 5.12 Kirchliche Kinder- und Jugendpastoral

Ja	173	(82,0%)
Nein	26	(12,3%)
Enthaltung	12	(5,7%)

- Empfehlung 5.13 Kirchen der Jugend

Ja	134	(62,9%)
Nein	60	(28,2%)
Enthaltung	19	(8,9%)

- Empfehlung 5.14 Junge Erwachsene

Ja	157	(74,4%)
Nein	36	(17,1%)
Enthaltung	18	(8,5%)

Geistliches Wort von P. Franz Meures SJ

Für den ersten Abend war mein geistliches Wort vorgesehen. Ich wollte etwas sagen zum geistlichen Prozess der Synode. Doch dann hatten wir eine sehr lange Tagesordnungsdebatte. So kam es nicht mehr zu diesem geistlichen Wort. Ich will dies jetzt nicht nachholen. Ich wollte zu folgendem Thema sprechen: „Geistlich entscheiden, wie geht das?“ Drei Überschriften hatte ich. Erstens: Geistlich Entscheiden - einsam und gemeinsam. Zweitens: Geistlich Entscheiden - mit Intuition, mit Gefühl und mit Verstand. Drittens: Geistlich Entscheiden - im Geiste Jesu.

Dann habe ich etwas sehr überraschendes erlebt. Ich habe gestern und heute Vormittag intensiv zugehört. Und jeder Satz meiner Rede vorlage tauchte von selbst hier im Plenum auf. Ich fand dieses ein starkes Ereignis. „Hört, was der Geist der Synode sagt!“ Ich erlebte, dass die Botschaft des Geistes schon da ist. Sehr spannend, sehr interessant! Wenn Sie möchten, kann ich den Text trotzdem noch in den Versand geben.

Ich will etwas sagen, zu einem grundsätzlichen Punkt, der mir in diesen Tagen aufgefallen ist, auch in den vorgelegten Dokumenten. Wir haben mit Hilfe des Konzils –Gottlob- zurückgefunden zu den Getauften und zur allgemeinen Berufung zur Heiligkeit, zum allgemeinen Priestertum der Gläubigen. Das ist eine großartige Sache, aber irgendwie sind wir dann doch in der Volkskirche stecken geblieben. Denn wir haben, wie heute Morgen schon erwähnt, zu viele Getaufte, die gar nicht glauben und die auch keinen Kontakt mehr zur Kirche haben. Insofern meine ich, wir sollten – angesichts dieser Lage - unsere Sprache in diesem Punkt etwas verändern. Ich lese einen Satz aus der Einleitung der Sachkommission 2. Ähnliches habe ich auch in anderen Texten gefunden: „Alle Getauften sind Jüngerinnen und Jünger, sind Missionarinnen und Missionare.“ Alle Getauften! Ich würde sagen: sie könnten es werden, aber sie sind es nicht automatisch. So wie es da steht - im Indikativ - fallen wir zurück auf das alte „Opus Operatum“, welches wir aus der Sakramententheologie und dem Sakramentenrecht kennen: Wenn etwas sakramental geschehen ist, dann ist es doch auch da. So geht es nicht mehr.

Wenn ein Mensch oder ein ganzes Flüchtlingslager in Syrien den Antrag auf Asyl in Deutschland stellt und die Behörden sagen „Ja machen wir, ihr habt alle jetzt eine Genehmigung nach Deutschland zu kommen“, dann haben diese Leute einen gültigen Schein, dorthin zu gehen. Aber sie müssen das auch tun.

Das Volk Israel ist damals aus Ägypten aufgebrochen - wir wissen nicht, ob es alle waren, - und sie waren 40 Jahre unterwegs. Das war damals ein ganzes Lebensalter. Auf Deutsch: Wir sind das ganze Leben unterwegs. Und als später in der babylonischen Gefangenschaft das Edikt des Kyros kam „Jawohl, ihr könnt wieder nach Israel zurück und den Tempel wieder aufbauen“ zeigt sich: viele wollen gar nicht zurück und sind auch nicht gegangen. Und viele sind zurückkehrt, aber sie wollten ihren Besitz und ihre Äcker zurück haben. Doch der Wiederaufbau des Tempels und die Wiederherstellung ihrer Religion war ihnen dann gar nicht mehr so wichtig.

Welche Menschen können den Glauben weiter geben und welche würden wir gerne als Missionare sehen? Das können nur Christen sein, die eine persönliche Bekehrung zu Christus durchgemacht haben, eine Hinwendung zu ihm. Wir brauchen Christen, die einen persönlichen Glaubensweg gehen. Es geht nicht nur um die Frage: Was suchen die Menschen?, sondern auch um die Frage: Suchen sie wirklich nach Gott?

Früher sagte man: Diese Person ist katholisch getauft und ein praktizierender Christ, sie kann für den Pfarrgemeinderat kandidieren. Das geht nicht mehr, das sind volkshkirchliche Kategorien, die nicht mehr greifen. Wir brauchen heute einen neuen Blick: „Wo sind Menschen, die sich wirklich auf den Weg gemacht haben, persönlich Gott zu suchen? Und auf Folgendes müssen wir achten: In der Taufe versprechen wir nicht nur dreimal: Glaubst du? Glaubst du? Glaubst du? - an den Vater, den Sohn, den heiligen Geist. Sondern zunächst werden wir dreimal gefragt: Widersagst du? Widersagst du? Widersagst du?

Taufe ist eine Entscheidung für das, was ich nicht will, und das, was ich will. Was hindert mich auf meinem Weg zu Gott und woran glaube ich, so dass ich daran festhalten will? In unserer heutigen Gesellschaft sind die Kräfte, die uns dauernd wieder vom Glauben wegbringen, so stark, dass wir diesen Taufprozess ständig wiederholen müssen. Glaube ich denn noch? Oder habe ich mich der allgemeinen Konsumgesellschaft ergeben, und irgendwie gehen wir ja noch zur Kirche aber naja...Wir sind in einer ständigen Krisis. Und das ist wichtig: Immer wieder neu umkehren! Nicht sagen: Einmal umgekehrt reicht für immer. Sondern es ist immer wieder nötig, sich zu Christus umzudrehen (P. Meures wendet sich zum Kreuz um). Immer wieder neu! Das gilt auch für kirchliche Mitarbeiter. Denn das wichtigste Instrument der Seelsorge ist der Seelsorger.

Ich erzähle Ihnen ein persönliches Beispiel. Vor 12 Jahren war ich in einer leitenden Position, war völlig erschöpft und ausgepowert. Ich war sehr verkrampft, ging in eine Physiotherapie und hatte ein Gespräch mit einer Sportärztin, eine junge Frau. Sie fragte mich genau nach meinem Beruf und was ich denn so mache. Dann meinte sie: „Dann müssen Sie wohl Ihren Beruf wechseln.“ Sie hatte verstanden, dass ich Priester bin. Und sie merkte, dass ich ziemlich fertig war. Und dann sagt sie auf einmal „Wissen Sie was? Sie sollten mehr beten!“ - „Wie bitte?“ fragte ich. „Sie sollten mehr beten, Sie glauben doch gar nichts mehr“. Das war ein Volltreffer, ja ein wirklicher Volltreffer. Sie hatte Recht. Und mir dies - als Person in einem hohen kirchlichen Leitungsamt - von einer Frau, von einer jungen Sportärztin ins Gesicht sagen zu lassen: „Sie glauben doch gar nicht mehr, Sie sind doch völlig erschöpft und resigniert.“. Und dann die nächsten Schritte zu tun, wieder in Exerzitien zu fahren, mich wie-

der umzudrehen (P. Meures wendet sich wieder zum Kreuz um) und zu sagen: Herr wenn du es willst, dann machen wir mal weiter.

Sie wissen: die, die am meisten brennen, sind am ehesten ausgebrannt. Aber beim Dornbusch, um dort abschließend anzuknüpfen, heißt es: „Er sah einen Busch, der brannte aber nicht verbrannte“.

Danke schön.

Stellungnahme Bischof Dr. Stephan Ackermann zum bisherigen Verlauf und angesichts beantragter Schlussabstimmungen

Wie können wir unter den rasant sich ändernden Rahmenbedingungen des Dritten Jahrtausends Kirche im Bistum Trier sein?

Ich will, bevor wir in den nächsten Teil unserer Vollversammlung eintreten, einiges sagen – aus meiner Wahrnehmung und zu der Situation, in der ich mich jetzt als Bischof befinde. Zunächst mein Eindruck zum Verlauf unserer Vollversammlung: Ich will ganz deutlich sagen, dass ich sehr beeindruckt bin von der Leidenschaft, von der Qualität und der Differenziertheit der Diskussionen in der Vollversammlung.

Die Vorstellungen der Kommissionen, die Diskussion im Fishbowl und die Plenumsausssprache vor den Probeabstimmungen haben Dinge auf den Punkt gebracht, die beim ersten Lesen der Vorlagen so nicht deutlich geworden sind. Das ist Ihnen vielleicht auch so gegangen. Das war sehr wichtig.

Ich erlebe das als sehr differenziert. Ich erinnere noch einmal an das, was ich am Donnerstagabend gesagt habe. Die Aufgabe ist ja: *Wie können wir unter den rasant sich ändernden Rahmenbedingungen des Dritten Jahrtausends Kirche im Bistum Trier sein?* In diese Frage ist natürlich auch die Bitte drin: Ideen zu nennen, wie das gehen kann. Und es ist ja eine ganze Vielzahl von guten Ideen, auch innovativen, genannt worden. Dafür bin ich dankbar. Das ist das eine.

Was sind denn wirklich die zentralen Themen - und wie bündeln wir die Kräfte?

Das Zweite ist natürlich: Es geht auch um Richtungsentscheidungen und Schwerpunkte. Wenn man die Dinge insgesamt anschaut, muss man sagen: Da gibt es viele Vorschläge und Empfehlungen, die sind richtig und wichtig, und da kann man auch überhaupt nicht dagegen sein. Das ist ja schon mehrfach angeklungen. In unserem Glauben und in der kirchlichen Arbeit haben wir immer mit dem ganzen Leben zu tun, und insofern gibt es eigentlich keinen Bereich des Lebens, der für uns total unwichtig wäre und den wir beiseitelassen könnten. Alles, was wir kirchlich tun, und wo immer wir Einsatzfelder auftun: Alles ist wichtig.

Aber es ist nun so, dass wir unter den begrenzten und noch begrenzter werdenden Ressourcen und unter den Bedingungen des Dritten Jahrtausends, d. h. der abbrechenden Volkskirche, schauen müssen: Was sind die wirklich zentralen Themen - und wie bündeln wir die Kräfte? Wir tun ja im Grunde schon all das, was genannt worden ist. Vielleicht tun wir es nicht immer mit der nötigen Intensität, aber wir tun es. Also es gibt nichts, was völlig neu genannt worden wäre. Insofern geht es mehr darum, Schwerpunkte in unserem Engagement zu setzen.

Deshalb bin ich etwas erstaunt darüber, dass nach den Aussprachen und nach der Diskussion nur vielleicht zwei, drei, vier Empfehlungen bei den Probeabstimmungen keine Zweidrittelmehrheit gefunden haben; dass also trotz der differenzierten Diskussion die Dinge bisher unverändert mit einer großen Mehrheit durchgehen. Es sind doch gute und wichtige Fragen im Fishbowl und in der Plenumsdiskussion noch unbeantwortet geblieben; gute Fragen, bei denen ich fragen muss: Müsstest du vor einer endgültigen Abstimmung nicht noch beantwortet werden? Eben ist uns das in der Diskussion um die Vorlagen der Sachkommission 5 besonders deutlich geworden.

Was wir jetzt tun, ist Ernstfall und hat Auswirkungen

Für mich heißt das Problem: Wenn wir das jetzt alles so lassen, und es noch ähnlich weitergeht und die Synode in den Schlussabstimmungen genauso votiert wie eben in den Probeabstimmungen, dann

bin ich als Bischof genauso klug wie vorher. Im Gegenteil: Ich hätte noch mehr Druck, all das Genannte umzusetzen. Das hilft mir aber als Bischof nicht. Und wenn ich etwa danach gehe, was ich eben gesehen habe, also mal genau hingucke – nur mal beispielhaft: Zwei Empfehlungen der Sachkommission 5 haben keine Zweidrittelmehrheit gefunden. Darunter fielen die kirchlichen Schulen, die haben nicht über 66% der Stimmen erreicht, und die Kirchen der Jugend. Wenn ich als Bischof aber ein Votum von der Synode erbitte, und wenn Sie das jetzt so schlussabstimmen würden, hieße das, dass das Plenum der Synode diese Bereiche nicht priorisiert. Und bei der Mittelvergabe hieße das konsequenterweise: Da müssten wir Mittel zurückfahren, denn diese Einsatzfelder werden von der Synode nicht so hochrangig bewertet wie andere.

Ich nenne nur diese zwei Beispiele, weil sie klarmachen: Was wir hier tun, ist Ernstfall und hat Auswirkungen. Es geht bei den Voten der Synode nicht darum, allgemein gute Anliegen zu beschließen. Mit „allgemein guten Anliegen“ kann ich nichts anfangen. Ich will eine Hilfe für die Frage haben: Wo und wie priorisieren wir? Natürlich, unter den begrenzten Bedingungen müssen dann auch bestimmte Dinge zukünftig zurückgefahren werden. Das hat unter anderem für die Personen, die in dem jeweiligen Feld aktiv sind, starke Auswirkungen. Das bitte ich zu bedenken.

Wenn wir verantwortlich mit manchen Themen umgehen, dann müssen wir sie noch einmal zurückstellen

Insofern sage ich offen: Wenn die Sachkommissionen Anträge auf Schlussabstimmungen stellen würden und das Plenum wäre einverstanden, dann gäbe es bestimmte Einzelempfehlungen, zu denen ich nach dem Statut der Synode (Art. 10 § 1-2) einen Vorbehalt anmelden würde. Das würde bedeuten: Es kann dann darüber nicht schlussabgestimmt werden.

Vorbehalte müsste ich als Bischof anmelden – nicht, weil ich total dagegen wäre, dass die Synode diesen oder jenen Punkt als Empfehlung beschließt. Sondern eher aus dem Grund, dass eine Empfehlung zum Beispiel in Konkurrenz stünde mit anderen Empfehlungen; oder weil ich sagen müsste: Hier muss aber noch etwas geprüft werden, da ist etwas noch nicht ganz ausgegoren. Wenn wir verantwortlich mit manchen Themen umgehen wollen, dann müssen wir sie noch einmal zurückstellen.

Wenn also der Antrag auf Schlussabstimmungen kommen sollte, würde ich evtl. vorher einen Vorbehalt anmelden. Wie gesagt: Es geht mir nicht um die Blockade von Richtungen. Das bisher Beratene ist uns ja allen wichtig, und wir hatten einen hohen Konsens bei vielen Themen. Die Schwierigkeit heißt aber: Wie kommen wir gut und verantwortungsvoll in die Konkretion?

Also, das will ich einfach zu bedenken geben. O.k. Danke für die Aufmerksamkeit.

Zusammenfassung der Diskussionen über die Stellungnahme des Bischofs

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Inhalte der Vollversammlung

- Missverhältnis: immer noch scheint eine Flächendeckung das Ziel zu sein. Vor dem Hintergrund des Statements vom Generalvikar wird klar: es wird weiße Flecken geben. Kirche wird nicht mehr überall präsent sein.
- Das, was in der Synode beraten wird, führt dahin: Es gibt einen grundlegenden Perspektivwechsel, der Konsequenzen hat. Diesen Punkt müssen wir alle klar haben: Die Kirche wird eine ganz andere. Diese Feststellung hat die Synode erst möglich gemacht. Wichtig ist: ohne Angst weiter zu gehen. Dafür braucht es Zeit und eine weitere Vollversammlung.
- Synode muss Abschiede formulieren.
- Vieles ist stärkend für das, was wir schon tun? Aber braucht es dafür eine Synode.
- Die Frage des Loslassens und des Perspektivenwechsels steht für alle persönlich und als Gemeinschaft an.
- Analytische Instrumente waren nicht tief genug. Risiko, heute Kirche zu sein nicht genügend bedacht.

- Unsicherheiten sind aufgetreten, weil der Übergang vom heute ins morgen nicht recht beschrieben ist. Der Weg ist nicht beschreibbar, das erfordert Priorisierungen.
- Drei Interventionen: Generalvikar, Pater Meures, Bischof Stephan. Wir können selbst in eine Konversion kommen. Blick auf das Zukunftsbild. Zum Abschied ermutigen, Orientierung bieten.
- Zu den Empfehlungen der Sachkommission 3 gab es zu wenig tiefgreifende Reflexion. Eine Diskrepanz zwischen differenzierter Diskussion und hoher Zustimmung bei der Abstimmung ist zu erkennen.
- Kirchenrechtlich ist das Leitungsmodell der Sachkommission 3 kritisch zu sehen. Wenn es nicht tragfähig ist, wird es 60 mächtige Pfarrer geben. Kritische Stimmen von allen Ebenen zeigen: es kann nicht im Hoppla Hopp abgestimmt werden.
- Die offenen Fragen bzgl. Leitungsteams beziehen sich nur auf die Rolle des Pfarrers im Team. Nicht auf die Idee der Teamleitung insgesamt.
- Katechese und Religionsunterricht sind streng zu trennen. In den Rückmeldungen zu den Themen, war das nicht klar. Das war eigentlich die These der Sachkommission 5. Religionsunterricht muss auch einen Beitrag zur Glaubensbildung zu leisten, es darf nicht zu verkopft sein, die Grenzen müssen aber klar sein.

Verfahren

- Es braucht eine siebte Vollversammlung. Die Intervention von Bischof und Generalvikar brauchen Bearbeitungszeit. Synode ist Neuland. Es wäre nicht gut, einfach abzustimmen und weiterzumachen wie bisher.
- Vorbehalte des Bischofs sind wichtig. Aber Vorbehalte bzgl. der noch nicht diskutierten SKs können im Dezember nicht mehr ausgeräumt werden.
- Priorisierung ist wichtig. Das muss ineinandergreifen mit dem Zukunftsbild. Aus dem Papier werden viele Details nicht deutlich. Daher sollte es noch keine Schlussabstimmungen geben. Es braucht eine genaue Sichtung und dann Priorisierung über ein Zukunftsbild.
- Warnung vor Schlussabstimmungen: Die Sachkommissionen müssen das einarbeiten, was zum Perspektivwechsel präzisiert wurde. Über die Folgen der Abstimmung muss Klarheit herrschen. Alle Sachkommissionen müssen gehört und besprochen werden: Es braucht alle Linien, um zu priorisieren.
- Das angebotene Zukunftsbild ist zu abgehoben: seine Situierung fehlt. Diese wurde schon erhoben an den Arbeitsgruppentagen zu den Zeichen der Zeit. Nun wäre eine erneute theologische Deutung vor dem Hintergrund der jetzigen Diskussionen nötig. Die Sachkommissionen haben ihren Auftrag nur zum Teil erfüllt: Es liegt vieles unverbunden nebeneinander. Sachkommissionen müssten eine Antwort geben auf die Fragen: Was ist unsere grundlegende Aussage? Was sind die neuen Wege, die wir vorschlagen? Wo ist das Bewährte, das weiter geführt werden soll?
- Verwirrung entstand auch durch den Geschäftsführenden Ausschuss: Er hatte kein Mut zur Clusterung.
- In der Versammlung gibt es im Untergrund ein Verbünden (Pro oder Contra). Under-Cover Aktionen machen Bauchweh.
- Die SKs können überlegen: müssen wir überhaupt alle unserer Empfehlungen einbringen.
- Die große Fülle der Empfehlungen hilft dem Bischof nicht: Was ist wichtig? Was ist wichtiger? Es gibt auch Konkurrenzen unter den Empfehlungen: dem einen zustimmen, zieht dem anderen Anliegen Ressourcen ab. Dafür braucht es eine Übersicht, die das deutlich macht. Es braucht einen Gesamtblick über alle anstehenden Grundanliegen.

- Es braucht nicht über hundert Entscheidungen, sondern einige wenige. Radikalität eines Neuanfangs: nicht bewährte Orte.

Form der Empfehlungen

- Formulierung einer Empfehlung ist noch nicht standardisiert: So gibt es sehr unterschiedliche Klärungen in einem Textfluss, über den schlecht in einem Schritt abgestimmt werden kann.
- Wahrnehmung zum Abstimmungsverhalten: die Diskussionen auf einem hohen Level hatten keine Auswirkungen auf das Abstimmungsverhalten. Die Formulierungen wurden nicht so diskutiert, dass man dazu seine Meinung und Änderungswünsche hätte kundtun können.
- Das „Thema“ der Abstimmung war: Stimme ich dem grundsätzlich zu, aber nicht: Will ich diese Empfehlung mit den Konsequenzen auf der Ressourcenseite auch umsetzen.
- Viele Empfehlungen sind so komplex. Man kann dem nicht zustimmen, aber auch nicht ablehnen.

Vorschlag des Bischofs zur Weiterarbeit

- Es soll eine Gruppe geben, die einen Text verfasst, fußend auf den vorliegenden Empfehlungen. Dieser Text ist dann eine Vorlage für die nächste Vollversammlung: Profile der Themen und nötige Perspektivenwechsel sollten darin verarbeitet sein. Auch die Vorbehalte sollen berücksichtigt werden.
- Weder die Vorsitzenden der Sachkommissionen noch der Geschäftsführende Ausschuss waren bislang mandatiert, eine solche Vorlage zu erstellen. So ist es zu der Situation gekommen, in der die Vollversammlung nun ist. Eine hier zu besetzende Gruppe soll genau dieses Mandat haben.
- Die Besetzung könnte sich aus Mitgliedern zusammensetzen, die teils aus der Vollversammlung gewählt, teils vom Bischof bestimmt werden.
- Dabei geht es dann nicht nur um redaktionelle Arbeit, sondern um Schwerpunktbildung.
- Die sechs Kommissionen, die ihre Ergebnisse noch nicht vorgestellt haben, haben das Recht, sich zu präsentieren und diskutiert zu werden.

Zusammenfassung der Diskussion zum Vorschlag des Bischofs

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Krise

- Kommissionsvorsitzende haben darum gebeten, die Schnittstellen herauszuarbeiten. Diese Steuerung hat es nicht gegeben. Es braucht: Orientierung. Für die jetzige Phase sind keine weiteren Experimente zu machen.
- Es ist eine Krise, aber der Heilige Geist hat uns in diese Krise geführt, um uns vor einer größeren Krise in der Zukunft zu bewahren.
- Der Geschäftsführende Ausschuss hat keine Clusterung geliefert. Diese Zusammenstellung ist aber nötig, jetzt muss das nachgearbeitet werden.
- Wird der synodale Prozess durch diesen Vorschlag, ein Gruppe zu beauftragen, abgebrochen?

Vorbehalte

- Die Vorbehalte sind noch nicht greifbar. Diese können von der Synode dann im Dezember nicht mehr eingeholt und bearbeitet werden.
- Bischof: Der Bischof formuliert Vorbehalte. Die können jetzt bereits eingebracht werden und bis zur Vollversammlung im Dezember bearbeitet werden.

Sachkommissionen

- Die Synode tritt jetzt in Dialog mit dem Bischof. Die Sachkommissionen müssen sich jetzt zurücknehmen. Das hat auch etwas mit Abschied zu tun, der nicht nur zu formulieren, sondern zu leben ist.
- Die Abschiede, die sich aus den Empfehlungen der Sachkommissionen bezogen auf die bisherige Praxis ergeben, sind so noch nicht benannt.
- Große Linien sind zu erkennen: dazu müssen aber noch die anderen Sachkommissionen gehört werden.
- Braucht die Synode hier gleiches Recht für alle? Was muss noch in der Versammlung vorgelegt werden. Die sechs ausstehenden Kommissionen können nicht in der Weise vorgestellt werden wie hier.
- Die Sachkommissionen sind eigentlich fertig. Was müssen die Kommissionen noch einbringen? Kann die Gruppe nicht schon schneller mit der abschließenden Arbeit beginnen.

Weiteres Beratungsverfahren im Rahmen der Diözesansynode

- Zum Verlauf der nächsten Vollversammlung: Restliche sechs Kommissionen sollten konzentriert besprochen werden, danach stellt die Gruppe in der verbleibenden Zeit die großen Linien vor. Es braucht dann aber eine siebte Vollversammlung.
- Vorschlag ermöglicht, dass ein Beschlusspapier entsteht, das mehr ist als eine Aneinanderreihung von Sachkommissionspapieren. Schlusspapier sollte beinhalten: die gemeinsame Perspektiven der Synode: Was wollen wir hinter uns lassen? Was wollen wir mitnehmen? Welche Wege wollen wir gehen? Das kann im Beschlusspapier sachkommissionsübergreifend beschrieben werden. Das braucht noch zwei weitere Schritte: die Vollversammlung im Dezember mit Diskussion der restlichen Sachkommissionen und dann eine siebte Vollversammlung mit Schlussabstimmungen.
- Die vorgeschlagene Gruppe könnte eine Vorlage erarbeiten mit den Vorbehalten des Bischofs, mit den herausgearbeiteten Zielkonflikten (nicht harmonisiert), zusammengestellten Leitkriterien. Die Gruppe bereitet den Weg einer Priorisierung im Blick auf die Empfehlungen vor. Nach der sechsten Vollversammlung erstellt diese oder eine andere Gruppe eine Vorlage aus den Priorisierungen der sechsten Vollversammlung. Die letzte Vollversammlung muss dann abstimmen. Sichtbar werden muss nun auch: der Mittelverbrauch für die Umsetzung (Dimension von Organisation und Struktur muss mit eingetragen werden), Abschiede müssen deutlich werden. Die letzten Vollversammlung müsste dann im Frühjahr 2016 sein.
- Neben den Vorbehalten sollen auch die Kommissionen einen Dreier-Filter ansetzen. Grundlagen, neue Wege, was kann fortgeführt werden.
- Es sollte jetzt abgestimmt werden. Eine siebte Vollversammlung war bislang ausgeschlossen.
- Bisher sind Perspektiven auf hohem Abstraktionsniveau formuliert: Die Frage nach Ressourcen ist aufgetaucht, aber noch nicht im Sinne einer Gesamtoptimierung durchdacht. Die Fragen von Struktur und Organisation müssen eingebracht werden. Viele Anfragen an das Konzept der Sachkommission 3 fordern Konkretionen ein. Es müssten jetzt Modelle gebaut werden.

- Eine starke Redaktionsgruppe muss eine Zuspitzungsleistung erbringen: die momentane Lage und Krise ist systembedingt. Der Bischof will vier bis fünf Richtungsanzeigen. Das geht nur, wenn die Phase der differenzierten Sachkommissionsarbeit beendet wird. Die Sachkommissionen tragen Differenzierungen ein, das war ihre Aufgabe. Sachkommissionen könnten höchstens einen Aspekt eintragen, der ihnen aus ihrer Arbeit besonders wichtig ist.
- Man kann nicht inhaltsneutral Zusammenfassungen machen. Es sollte keine Zusammenfassung des Geschäftsführenden Ausschusses geben. Das kann nur von Synodalen geschehen. Zweischrittlösung ist gut: Vorbereitende Gruppe bis zur Sechsten Vollversammlung, Danach Redaktionsgruppe.
- Wichtiges Prinzip: von der Situation nicht unter Zeitdruck setzen lassen, aber auch nicht in Endlosschleifen stecken bleiben. Es braucht eine siebte Vollversammlung. Die anderen Sachkommissionen sollen auch die Möglichkeit haben, ihre Ergebnisse vorzustellen.
- Es braucht ein gemeinsames Papier, was beraten wir im Plenum. Das Plenum kann kein Papier erstellen.
- Es braucht den Zwischenschritt einer Gruppe. Es muss klarer werden, wie mit dem Ergebnis umgegangen wird. Wie kann redlich beraten werden? Einzelne Empfehlungen sind nicht kritisch diskutiert worden mit dem Hintergrund: ist das dran? Es braucht eine Verständigung über ein Kirchenbild.

Priorisieren

- Das Verfahren der Priorisierung muss in der Vollversammlung geschehen.
- Wie kann dabei nochmals eine Kommunikation mit der Fläche gesucht werden?
- Es fehlen Kriterien für die Priorisierung? Gibt es Gedanken, woran die Kirche im Bistum Trier sich orientiert? Als Kriterium braucht es ein Kirchenbild, auf das das Bistum zugehen will.
- Die Priorisierung kann nicht in einem Gremium erfolgen. Das wäre absurd für eine Synode. Das Gremium kann vorarbeiten.

Zielkonflikte

- Wir brauchen Grundentscheidungen. Es gibt Dinge, die gegeneinander stehen. Das sollte im Sinne von Alternativabstimmungen im Dezember vorbereitet werden. Erst dann ist das Endpapier zu schreiben.

Gemeinsamkeiten

- Es gibt viel Konsensfähiges unter den Synodalen, es muss herausgearbeitet werden.

Zukunftsbild

- Der Bischof wollte der Synode kein Leitbild voranstellen, weil sich dies nur aus den Inhalten entwickeln konnte. Nun zeigen sich aber Linien. Die sachkommissionsübergreifende Gruppe hat nur einen ersten Vorschlag gezeigt, daran kann weiter gearbeitet werden, wenn das trägt und weiter führt.
- Soll am Zukunftsbild weiter gearbeitet werden? Hier braucht es einen anderen Umgang. Es wurde nicht diskutiert, nicht bewertet, nicht akzeptiert. Es muss kritisch geprüft werden.

Abschlusspapier

- Die Konzilsgeschichte zeigte einen Mangel auf: nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil gab es kein abrundendes Papier, daher hohe Interpretationsmöglichkeit. Daher braucht es ein Papier, das formuliert, was will die Diözesansynode.

- Hinweis auf lateinamerikanische Synodenendtexte: nicht mehr als eine DIN A4 Seite.
- Der Abschlusstext darf nicht hoffnungslos richtig sein.
- Mehr Zeit, um ein wirklich fundiertes Abschlussdokument zu erstellen, ist nötig.
- Keine Wunder vom Abschlusspapier erwarten: das Ergebnis wird relativ bleiben. Es wird eine Zeit der Nacharbeit geben.
- Empfehlungen an den Bischof sind noch kein Ergebnis: Inkraftsetzung und Umsetzung gehören mitbedacht.

Stark oder schwach?

- Ausgangsposition ist nicht Stärke, sondern Schwäche.
- Aber es sollte keine Diskussion aus der Position der Schwäche heraus bleiben: Leute, die einen Glauben haben, sind nie schwach.
- Schwäche ist nicht „Wegducken“, aber Kirche ist nicht so stark, wie sie glaubt zu sein. Aus dieser Position zu begeistern, wird die Aufgabe der Kirche sein.
- Generalvikar: „Die Kirche löst sich auf.“ Priesterreferent: „Personelle Ressourcen fehlen.“ Wenn das alle stimmt, braucht es über diese weit reichenden Erkenntnisse eine Debatte.

Rückmeldungen der Sachkommissionen, ob Präsentation bei der Sechsten Vollversammlung eingeplant werden soll

- SK4: „Also wir würden von uns aus gerne darauf verzichten. Wenn die übrigen Sachkommissionen das für sich in Anspruch nehmen, fänden wir das problematisch, wenn wir nicht mehr vorkämen. Aber von uns aus würden wir verzichten.“
- SK6: „Von uns aus ist es ähnlich. Allerdings hat die Vollversammlung das recht, unsere Empfehlungen zu diskutieren. Das steht nicht in unserer Zuständigkeit.“
- SK7: „Von uns gilt das gleiche.“
- SK8: „Wir haben uns mehrheitlich... wir haben den Wunsch unsere Sachen vorzustellen. Aber in verkürzter Form.“
- SK9: „Wir möchten unser Empfehlungen im Plenum vorstellen. Methode ist uns egal. Gründe gibt es mehrere: wir wollen eine Rückmeldung der Vollversammlung haben. Wir möchten der Vollversammlung aber auch die Gelegenheit geben, unsere Erklärungswege nachzuvollziehen. Und wir möchten Konflikte... eventuell noch bestehende Konflikte zur Sachkommission 3 noch darstellen können.“
- SK10: „Auch die Sachkommission 10 möchte die Gelegenheit haben, in der nächsten Vollversammlung ihre Empfehlungen vorzustellen und zu diskutieren mit der Synode. Weil wir auch die Erfahrung gemacht haben, in den letzten Tagen, dass diese Diskussion, dieser Dialog nochmal Veränderungen mitbringt im Entscheidungsprozess. Und das möchten wir gewahrt wissen.“

Antrag des Geschäftsführenden Ausschusses zum weiteren Verlauf der Diözesansynode

Satz 1: „Die noch ausstehenden sechs Kommissionen präsentieren ihre Empfehlungen in der Sechsten Vollversammlung im Dezember.“

- Eine gute Entscheidung. Diskussion sollte kontroverser geführt werden. Die Diskussion sollte genutzt werden, einzelne Empfehlungen zu bewerten und rauszustimmen.
- Eine Diskussion ist kontrovers oder sie ist es nicht.
- „Beinhaltet die Vorstellung auch eine Probeabstimmung?“ (Bestätigung durch Antragsteller.) „Gut, o.k.“

Ja	186	(91,6%)
Nein	13	(6,4%)
Enthaltung	4	(2,0%)

Satz 2: „Für die Zeit bis zur nächsten Vollversammlung wird eine Arbeitsgruppen eingerichtet, die auf der Grundlage der Empfehlungen aller Sachkommissionen und der Beratung in der Fünften Vollversammlung, die Vorbehalte des Bischofs sichtet, Zielkonflikte identifiziert, Gemeinsamkeiten benennt und vorschlägt, wie priorisiert werden kann.“

- Es muss geklärt werden, was heißt Priorisierung? Heißt das, eine Empfehlung einer Sachkommission ist wichtiger als die einer anderen, oder was heißt das eigentlich. Der Begriff ist unglücklich. Ist das eine Bewertung, oder heißt das nur: was nehmen wir mit? Wovon nehmen wir Abschied? Was soll die Zukunftsgestaltung sein? Der Begriff Priorisierung ist schwierig.
- Ist mit der Formulierung „Vorschlagen, wie priorisiert werden kann“ der Prozess oder der Inhalt gemeint. Also überlegt sich die Arbeitsgruppe, wie der Vorgang in der nächsten Vollversammlung vor sich gehen kann, oder macht sie einen Vorschlag zur Priorisierung.
- Synode als gegenüber vom Bischof tritt in den Dialog mit dem Bischof ein. Stichwort: Vorbehalte: können die Vorbehalte in schriftlicher Form zeitnah allen Synodalen zugänglich gemacht werden.
- Zielkonflikte identifiziert: ansichtig machen, in der Vollversammlung zu klären.
- Erläuterung Antragsteller:
 - o Priorisierung: Arbeitsgruppe macht Vorschlag, der zu diskutieren ist. Sachlicher Vorschlag einer Priorisierung, die in der Versammlung zu diskutieren, zu ergänzen, zu korrigieren usw. ist.
 - o Vorbehalte des Bischofs: Hängt an der Terminierung der Arbeitsgruppe. Grundsätzlich muss die Arbeitsgruppe ihre Ergebnisse frühzeitig zur Verfügung stellen. Nicht erst, wenn die Vollversammlung stattfindet.
 - o Vorbehalt: [Bischof:] „Vorbehalt ist das Wort aus der Geschäftsordnung, aus dem Statut. ...Da wo ich Anfragen oder Bedenken habe, da war ja die Frage, kann das nicht nur der kleinen Gruppe, sondern allen zugänglich [gemacht werden] ... selbstverständlich.“
- Jetzt schon vorzubedenken ist der Zeithorizont. Synode ist Strategieverversammlung und dazu gehört die Frage: „Für welchen Zeithorizont denken wir die Beschlüsse an?“

- Zwischenschritt: es wäre gut, wenn in die Arbeitsgruppe einfließen könnte, was die Prioritäten der Sachkommissionen sind.
- Befasst sich die nächste Vollversammlung mit Handlungsempfehlungen oder Richtungsentscheidungen? Das ist ein Qualitätsunterschied.
- Erläuterung Antragsteller:
 - o Richtungsentscheidungen: Aufgrund des vorliegenden Materials in den Empfehlungen kann die Arbeitsgruppe Richtungsentscheidungen vorbereiten.
 - o Zeithorizont: Vorschlag ist zu unterbreiten bzw. von der Vollversammlung einzuholen. Vielleicht erst Gegenstand für das Schlussdokument.
 - o Prioritäten der Sachkommissionen: Keine Vorgabe. Wenn Kommissionen überarbeitete Fassung vorlegen, dann ist das gut möglich. Alles was hilft, stärker zu profilieren, hilft.
- Zukunftsbild: Soll das von der Gruppe aufgegriffen werden?
- Woher kommen die Kriterien, die für die Priorisierung benötigt werden?
- Erläuterung Antragsteller
 - o Kriterien: wenn die Arbeitsgruppe zu richtungsweisenden Ergebnissen kommt, wird sie Kriterien angelegt haben. Die werden dadurch sichtbar und benannt sein. Auch zur Bearbeitung von Zielkonflikten werden Kriterien nötig sein.
 - o Zukunftsbild: das soll nicht in der AG weitergeführt werden. Es wurde hier vorgestellt in der Offenheit, ob es eine weitere Wirkung entfalten kann.

Ja	193	(95,5%)
Nein	6	(3,0%)
Enthaltung	3	(1,5%)

Satz 3: „Die Arbeitsgruppe setzt sich zusammen aus vier von der Fünften Vollversammlung gewählten Mitgliedern und drei vom Bischof bestimmten Personen.“

- AG nicht zu groß, aber alle Sachkommissionen sollten in der Gruppe vertreten sein.
- Warum hat die Synode nicht das Vertrauen alle Mitglieder zu benennen? Warum Benennung durch den Bischof.
- Sachkommissionen sollten vertreten sein, nicht um Lobbyarbeit zu machen, sondern um zu erläutern: von ihnen kommen die Grundlagen, sie wissen am besten, was gemeint ist.
- Welche Motivation hat der Bischof, drei eigene Personen zu bestimmen? Aus welchem Kreis sollen diese kommen?
- Teilnahme von Ehrenamtlichen: kann es eine Teilentschädigung für Ehrenamtliche geben, wenn sie sich für diese Gruppe zur Wahl stellen?
- Erläuterung Antragsteller
 - o Größe der Arbeitsgruppe und Zusammensetzung: die AG soll nicht mehr in der Logik der Sachkommissionen arbeiten, mit einem neuen Auftrag und Freiheit gegenüber den Sachkommissionen. Größe muss arbeitsfähig sein, ehrenamtsfreundlich.
 - o Berufung und Wahl: [Bischof:] Kein Misstrauen gegenüber der Synode, sondern wichtig, um die Krise am laufen zu halten. Es sind keine Leute von außen, sondern Synodale. Aber die Zusammensetzung soll ermöglichen, dass die Synode sich nicht an den Konfliktpunkten vorbei mogelt.
- Es können nicht alle SKs vertreten sein. Es muss eine möglichst kleine Gruppe sein. Synodale haben Verantwortung für das, was bisher vorliegt. Der Abschied von den SKs gehört zum Prozess.

- Könnten nicht Synodale, die keiner SK angehören, genau richtig für diesen Prozess sein?
- Aus jeder SK sollte jemand drin sein: die Gesichtspunkte der Sachkommission sind wichtig. Das Papier hat dann eine größere Aussagekraft.
- Das Dokument ist kein Abschlussdokument, sondern das Ergebnis eines Prozesses: Die SKs müssen vertreten sein, aber vielleicht so, dass diese punktuell in die AG geladen werden. Priorisierung muss von den Sachkommissionen kommen.
- Erläuterung Antragsteller:
 - o Zusammenspiel Sachkommissionen-Arbeitsgruppe: Arbeitsgruppe kann Rückfragen an Sachkommissionen stellen. Über die Vorsitzende kann Kontakt aufgenommen werden. Kontaktgeflecht, ohne direkte Teilnahme der SKs in der Gruppe.
- Arbeitsgruppe ist keine Schreibgruppe. Das müssen eh Einzelpersonen tun.
- Größe der AG ist gut. Vertrauen ist nötig. Die Synode arbeitet für 1,3 Mio Katholik_innen im Bistum Trier: diese müssen vertrauen. Vertrauen wir den Personen, die in dieser Gruppe sind: gleiche Informationen, gemeinsames Vertrauen, gleicher Geist. Nicht zu groß werden lassen...
- Wäre es nicht gut, wenn in der Arbeitsgruppe Menschen sind, die ganz extern sind. Oder liegt hier die Aufgabe von Pater Meures?
- Die Perspektive weiten von den Sachkommissionen zur Synode als ganzer: Was sind die Kriterien für die Leute, die die Arbeitsgruppe bilden?
- Das Material ist da. Vertrauen in die Leute, die die Aufgabe annehmen. Geben wir die Aufgabe ab, aus unseren Händen.

Ja	169	(85,8%)
Nein	27	(13,7%)
Enthaltung	1	(0,5%)

Satz 6: „In einer Siebten Vollversammlung (Frühjahr 2016) wird von der Synode über das Abschlussdokument beraten und abgestimmt.“

Ja	178	(89,0%)
Nein	20	(10,0%)
Enthaltung	2	(1,0%)

Satz 4: „Die Sechste Vollversammlung endet am Samstag, 12. Dezember, 14.00 Uhr.“

- Termin für siebte Vollversammlung soll früh kommuniziert werden.
- Bedenken bzgl. Zeitplan: Samstag, 14 Uhr: Es sollen sechs Sachkommissionen diskutiert werden und das Papier der Arbeitsgruppe braucht Zeit.
- Der Termin bis Sonntag ist doch bei jedem freigehalten. Ohne Zeitnot abarbeiten.
- Bsp. Koblenz: viele sind gegangen, mehr Zeit einplanen, nicht weniger.
- Muss man den früheren Schluss beschließen.
- Erläuterung Antragsteller:
 - o Zeitproblem erkannt: zunächst war daran gedacht, den Feierteil am Sonntag wegfällen zu lassen. Es gibt keinen Abschlussteil. Nicht alle SKs müssen so ausführlich wie hier besprochen werden.
- Alle haben Zeitfenster freigehalten: so soll es bleiben. GA informiert über Zeitplan.
- Versammlung sollte auf Ende 18 Uhr festgelegt werden.

- Erläuterung Antragsteller:
 - o Gibt es vor dem Hintergrund des nun vereinbarten Verlaufs einen Grund Priester so zu binden, dass keine Sonntagsgottesdienste mehr gehalten werden können?
- Ist ein früherer Beginn am Donnerstag möglich?
- Feier des Sonntags in den Pfarreien ist wichtig, Samstagsgottesdienst kann anders geregelt werden.
- Es kann bis Sonntag gearbeitet werden, der Termin war ja schon bekannt. Argument des priesterlichen Einsatzes zählt nicht, da schon andere Zeitvereinbarung früher getroffen war.

Ja	79	(42,2%)
Nein	89	(47,6%)
Enthaltung	19	(10,2%)

Satz 4a: „Die Sechste Vollversammlung endet am Samstag, 12. Dezember, 18.00 Uhr.“

Ja	181	(89,6%)
Nein	16	(7,9%)
Enthaltung	5	(2,5%)

Satz 5: „Nach der Sechsten Vollversammlung erstellt eine „Redaktionskommission“ den Entwurf für ein Abschlussdokument. Für die Besetzung dieser Kommission wird der Sechsten Vollversammlung ein Vorschlag vorlegt.“

- Grundweg ist gut: was heißt Vorschlag vorgelegt: ein Vorschlag der Besetzung, oder wie gewählt werden soll? Vorschlag: von der Sechsten Vollversammlung wird eine Redaktionskommission gewählt.
- Erläuterung Antragsteller
 - o [Bischof.] gemeint ist ein struktureller Vorschlag, kein personeller. Über Personen muss in der Vollversammlung entschieden werden.
- Wer macht den Vorschlag.
- Erläuterung Antragsteller
 - o [Bischof.] Der GA.
- Kein Problem: ähnlich wie bei der Wahl der Moderator_innen. Vollversammlung hatte die Möglichkeit, eigene Vorschläge zu machen.
- Vorschlag: „Über die Besetzung der Kommission entscheidet die Sechste Vollversammlung aufgrund eines Vorschlags des Geschäftsführenden Ausschusses.“
- Antragsteller übernimmt.

Satz 5 neu „Nach der Sechsten Vollversammlung erstellt eine „Redaktionskommission“ den Entwurf für ein Abschlussdokument. Über die Besetzung dieser Kommission entscheidet die Sechste Vollversammlung auf der Grundlage eines Vorschlags des Geschäftsführenden Ausschusses.“

Ja	196	(99,0%)
Nein	1	(0,5%)
Enthaltung	1	(0,5%)

Auftrag an die Kommissionen?

- Was wird von den Sachkommissionen bis Dezember erwartet?
 - o [Bischof] Es ist möglich, dass die Kommissionen auf der Grundlage der Diskussion der Versammlung Empfehlungen überarbeiten. Die Zeitspanne müsste bedacht werden. Steht in der Freiheit der Kommissionen.

Weitere Anträge

Anträge der AG Kommunikation (Anträge Nr. 1, 2 und 3)

Die AG Kommunikation erhält alle Anträge aufrecht. Die Anträge werden aber von der AG zurückgestellt bis zur Vollversammlung im Dezember.

Anliegen der AG Kommunikation: Die Kandidat_innen für die Wahl zu den Pfarrgemeinderäten mögen mit den Inhalten der Synode in Berührung gebracht werden, damit sie eine Idee erhalten, auf welche Ergebnisse, die Synode zuläuft, die auch die Arbeit der Räte beeinflusst.

Nachsynodales Beratungsgremium (Antrag Nr. 4)

Der Antragsteller zieht den Antrag aufgrund der vom Bischof skizzierten Umsetzungsstruktur der Synode zurück, da in dieser Skizze die Idee des Antrags inbegriffen ist.

Zusammenfassung der Synodenbeschlüsse (Antrag Nr. 30)

Der Antragsteller sieht sein Anliegen im Antrag des Geschäftsführenden Ausschusses zum weiteren Verlauf der Diözesansynoden aufgehoben und zieht den Antrag zurück.

Anträge auf Schlussabstimmungen

Die Anträge auf Schlussabstimmungen werden von den Sachkommissionen zurückgezogen bzw. nicht gestellt. Alle damit zusammenhängenden Änderungsanträge sind daher gegenstandslos geworden.

Weiteres Vorgehen mit den Empfehlungen

- Gibt es im weiteren Verfahren noch eine Schlussabstimmung über die einzelnen Empfehlungen?
 - o Antwort GA: Das ist nicht ausgeschlossen und dem weiteren in dieser Versammlung vereinbarten Prozess vorbehalten.

Weiterarbeit Zukunftsbild

Die AG Zukunftsbild arbeitet nicht weiter an dem Zukunftsbild und übergibt die Ideen im Vertrauen an die Arbeitsgruppe.

Wahl zur Arbeitsgruppe, entsprechend Punkt 2 und 3 des Beschlusses über den weiteren Verlauf der Diözesansynode

Die Vollversammlung wählt als Mitglieder der Arbeitsgruppe:
(in alphabetischer Reihenfolge)

- Dr. Manfred **Grüter**,
- Cordula **Scheich**,
- Prof. Dr. Joachim **Schmiedl**,
- Benedikt **Welter**, Dechant.

[nachträgliche Ergänzung zum Protokoll] Der Bischof beruft als Mitglieder der Arbeitsgruppe nach der Vollversammlung:
(in alphabetischer Reihenfolge)

- Dr. Gundo **Lames**
- Volker **Malburg**
- Nicole **Stockschlaeder**

Schluss der Vollversammlung

Der Bischof dankt und schließt die Vollversammlung.

Statio zum Abschluss